

Zeit & Schrift

2 • 2023



Pfingsten

***Das vierte
Weltreich***

Editorial

- 3 Erfinder**
Horst von der Heyden

Bibelstudium

- 4 Warum sandte Gott den Heiligen Geist gerade an Pfingsten?**
Germund Hensel

Prophetie

- 6 Das vierte Weltreich**
Herbert Briem

Bibel im Alltag

- 16 Der Mensch erntet, was er sät**
Philip Nunn

Lebensfragen

- 18 Unsere Gesundheit (6)**
Wolfgang Vreemann

Aktuelles

- 24 Kritisches zu Jean-Jacques Rousseau**
Jochen Klein

Mission

- 28 Nachrichten aus Kolumbien und Kuba**
Roland Kühnke

Vor-Gelesen

- 31 Buchbesprechungen**
Jochen Klein · Henrik Mohn · Ingo Krause

Post

- 34 Nochmals: Die Magd des Herrn**
Redaktion

Die Rückseite

- 36 Erneuern Sie Ihre Garderobe!**
Markus Wäsch

Zeit & Schrift

26. Jahrgang 2023

Herausgeber und Redaktion:

Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: h.vdh@web.de

Michael Schneider
Klingelbachweg 5
35394 Gießen
E-Mail: schneidg@web.de

Bestell- und Versandadresse:

Zeit & Schrift
Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: mail@zs-online.de
Tel. 02736 6021

Digitale Fassung:

www.zs-online.de
(kostenloser Download)

Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Horst v. d. Heyden
Sparkasse Burbach-Neunkirchen
IBAN: DE04 4605 1240 0000 5652 59
BIC: WELADED1BUB

Grundlayout:

Wolfgang Schuppener

Bildnachweis:

unsplash.com, pixabay.com

Der regelmäßige Bezug von *Zeit & Schrift* bedingt Kosten von jährlich 12 €.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen, unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

Erfinder

Erfinder ist, wer »durch eigene schöpferische Leistung eine zuvor nicht bekannte Lösung oder Anwendung im Bereich der Technik hervorbringt.« So jedenfalls ist es bei Wikipedia nachzulesen.¹

Und mit dieser Definition lässt uns das Internet-Portal nicht allein, sondern listet in einem weiteren Artikel, alphabetisch geordnet, Hunderte von Menschen auf, die als Erfinder gelten,² von Abbas ibn Firnas, einem arabischen Flugpionier, bis zu dem Amerikaner Paul Maurice Zoll, der als Erfinder des Herzschrittmachers gilt.

Die Liste umfasst deutlich über 1700 Personen, enthält aber keine genaue Angabe über die Gesamtzahl der Erfinder. Und das hat sicherlich seinen Grund, denn Erfindungen wird es immer geben, und die Liste muss dementsprechend ständig aktualisiert und angepasst werden. Interessant wäre es dabei zu erfahren, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um auf der Liste zu erscheinen. Reicht es schon, wenn man eine Vorrichtung erfindet, mit der man relativ einfach einen Kreis zeichnen oder eine Dachrinne reinigen kann, oder muss das Erfundene bedeutsamer sein?

Die besagte Liste selbst gibt darüber keinen Aufschluss. Im Gegenteil, es finden sich dort sowohl der Amerikaner Henry John Heinz, der als Erfinder des Tomatenketchups gilt, als auch der Deutsche Robert Oppenheimer, der (gemeinsam mit anderen) 1945 die Atombombe erfand. Es werden aufgelistet Melitta Bentz, die 1908 die Filtertüte, und Alexander Graham Bell, der 1876 das Telefon erfand. Und dann findet man dort auch einen Walter Thiele, dem fast 100 Jahre später die Erfindung des Lachsacks gelang.

Also, wer legt fest, was bedeutsam ist? Und für wen? Für den Erfinder selbst oder seine Familie, den Ort, das Land oder die gesamte Menschheit?

Wer also ist es, der die Kriterien aufstellt, und wer ist es, der das Erfundene daran misst? Und an wen müsste man sich wenden, wenn man von einer Erfindung gehört oder selbst eine solche gemacht hat und sie bekannt machen möchte? Da müsste es doch eine Anlaufstelle geben – und eigentlich auch objek-

tive Kriterien. Bei Wikipedia finden sich diese nicht. Da geht es eher vage zu: Es heißt zwar eindeutig, dass jemand »ein Problem erkannt hat, es gelöst und mindestens einmal damit Erfolg gehabt hat«, es wird aber auch darauf hingewiesen, dass es durchaus Erfindungen gibt, »die keinen Nutzen hatten und später wieder verworfen wurden«.²

Im Gegensatz zu Wikipedia kann die Bibel auf eine echte Erfindung verweisen. Eine, die einem echten Problem galt. Einem Problem nämlich, das nicht nur vereinzelt oder lokal auftritt, sondern universal, das weltweit verbreitet ist. Dieses Problem wurde nicht nur erkannt, bei ihm wurde auch festgestellt, auf welche Art und Weise es gelöst werden konnte. Und zwar ausschließlich auf eine einzige Weise; es gab da nicht mehrere Lösungen, nicht mal eine zweite.

Und diese Erfindung ist so genial, dass durch sie nicht nur alle einschlägigen Probleme einmalig, sondern sogar ein für alle Mal gelöst werden. Ja, die gefundene Lösung ist absolut dauerhaft und löst das Problem für immer und ewig. Das Problem heißt Sünde, der Erfinder Jesus Christus. Und der hat die Lösung mit »*seinem eigenen Blut*« erwirkt, bevor er dann »*ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen [ist], als er eine ewige Erlösung erfunden hatte*« (Hebr 9,12).

Seine Erfindung hat größtmöglichen Nutzen für die gesamte Menschheit. Und nicht nur das: Sie wird allen Menschen auch kostenlos angeboten. Man kann sie allerdings auch verwerfen. Dann aber nicht aus Mangel an Nutzen, sondern aus überheblicher Ignoranz – und mit sehr weitreichenden Konsequenzen!

Horst von der Heyden

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Erfinder>

² https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Erfindern



Warum sandte Gott den Heiligen Geist gerade an Pfingsten?

Pfungsten (vom griechischen *pentēkostē* = fünfzig) war das im Alten Testament bekannte Fest der Wochen, auch Schawuot genannt (von hebr. *scha-wuot* = Wochen). Es wird erstmals in 2Mo 23,16 erwähnt, wo es »Fest der Ernte« genannt wird, dann in 2Mo 34,22; 3Mo 23,15–22; 4Mo 28,26–31; 5Mo 16,9–12,16; 2Chr 8,13; 2Chr 15,10–15 (wahrscheinlich); Joh 5,1 (vielleicht); Apg 2,1; 20,16; 1Kor 16,8.

Es war einerseits ein Erntedankfest, an dem die »Erstlinge der Weizenernte« (2Mo 34,22) dargebracht wurden. Das zentrale Opfer waren zwei »Webe-Brote« (3Mo 23,17). Das Fest wird im Zeitraum unserer Monate Mai oder Juni gefeiert, und zwar 50 Tage nach dem Passahfest, genauer gesagt 50 Tage nach dem

Tag nach dem Sabbat in der Passahfestwoche (3Mo 23,15), daher der Name Pfingsten (s. o.).

Schawuot ist andererseits das Fest, an dem die Juden die Gabe der Torah feiern.* Dieser Bezug geht aus 2Mo 19,1 hervor. Dadurch ist das Wochenfest weit mehr als ein Erntedankfest mit Bezug zur Landwirtschaft. Es ist fest mit einem religiösen Ereignis in der Geschichte Israels verbunden.

Interessanterweise gehört direkt zu den Verordnungen des Wochenfestes das Gebot: »Und wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, sollst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten und sollst keine Nachlese deiner Ernte halten; für den Armen und für den Fremden sollst du sie lassen. Ich bin der HERR, dein Gott« (3Mo

23,22). Die Juden lesen passend zu diesem Gebot an Schawuot das Buch Ruth, das von der Geschichte einer Fremden handelt, die zu dem wahren Gott findet und in das Gottesvolk aufgenommen wird.

Warum nun sandte Gott, der Vater, gerade an Schawuot den Heiligen Geist (Apg 2)? Gott, der Sohn, hatte dieses Ereignis ja wiederholt und bestimmt angekündigt (Joh 14,26; 15,26; 16,13; Apg 1,5.8). Aber warum geschah es gerade an Pfingsten? Vielleicht können uns die folgenden Gedanken einer Antwort auf diese Frage etwas näher bringen.

1. Äußerer Grund

Nur zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu begann schon das Wochenfest, das ja auch eines der drei großen Pilgerfeste der Juden war, zu dem aus allen Ecken der Welt Juden nach Jerusalem kamen. Die Nachfolger Jesu sollten die Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung in aller Kraft verkünden, außerdem sollte klar werden, dass diese Botschaft in alle Welt hinausgetragen werden sollte. Daher bot sich dieses Fest förmlich an, wenn man dies so menschlich sagen darf. Besser gesagt: Auch diese äußeren Umstände verliefen nach einem wunderbaren göttlichen Plan.

2. Das Bild der Ernte

An Pfingsten wurde das Evangelium machtvoll verkündet, und 3000 Menschen wurden an Jesus gläubig (Apg 2,41). War das nicht eine wunderbare erste Ernte? Und bekamen die zwei Webe-Brote jetzt vielleicht eine neue Bedeutung – Juden und Nichtjuden, die Gott Verehrung darbringen? Dabei war der Heilige Geist die alle verbindende Kraft.

3. Anknüpfung an die Torahgabe

In Verbindung mit Jer 31,31–34 und Hes 36,26f. sowie Joh 14,26; 16,13 liegt die Vermutung nahe, dass Gott mit der Sendung des Heiligen Geistes an die Gabe der Torah anknüpft und sein Werk vertieft und ausweitet: Nachdem die Israeliten durch den Auszug aus Ägypten (Passahfest) zu einem Volk geworden waren (2Mo 12,6), gab Gott ihnen am Sinai eine Verfassung, ein Programm, das sie einigte und ihnen eine Bestimmung gab (2Mo 19–20). Jeremia nun weist, dass Gott im Rahmen des neuen Bundes die Torah in das Innere, auf das Herz der Israeliten legen bzw. schreiben würde, was dazu führen würde, dass

»sie alle mich erkennen werden von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten«. Es scheint, dass Gott die Erneuerung seines Bundes und die Vertiefung der Erkenntnis seiner selbst durch eine neue und ausgedehntere Wirksamkeit seines Geistes bewerkstelligen wollte. Das geschah offensichtlich durch die Ausgießung dieses Geistes auf alle an Jesus Glaubenden am Wochenfest nach Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Welch eine neue Dynamik entstand hier, welche eine Hinwendung zu Gott, welche eine Erkenntnis des Gottes Israels! Und der Geist würde von ihm, von Jesus, dem Messias, zeugen, er würde die Gläubigen an alles erinnern, was der Messias gesagt hatte (Joh 14,26; 15,26), er würde sie »in die ganze Wahrheit leiten« und ihnen »das Kommende verkündigen« (Joh 16,13). Dazu würde er nicht nur die bekannte Unterweisung (= Torah) des Alten Testaments benutzen, sondern auch die Berichte, Botschaften, Gebote und Offenbarungen, die unter seiner (des Geistes) Leitung verkündet und niedergeschrieben wurden und die wir heute als das Neue Testament kennen.

4. Beziehung zu den Fremden

Wir staunen, dass das Wochenfest seit der Gesetzgebung mit der Aufforderung verknüpft ist, den Fremden nicht zu vergessen. Erfüllte sich nicht gerade an diesem Schawuotfest nach der Himmelfahrt Jesu die Bedeutung dieser Anordnung in ganz eklatanter Weise? Das Evangelium sollte bis an das Ende der Welt, zu allen Fremden, durchdringen! Und gerade deshalb wurden sie auch »alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen« (Apg 2,4). Und nachdem sie so die großen Taten Gottes in verschiedenen Sprachen verkündet hatten (Apg 2,11), konnte Petrus seinen Landsleuten sagen: »Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird« (Apg 2,39).

So erfüllte sich in ganz besonderer Weise, dass Israel zum Segen für alle Geschlechter der Erde wurde (1Mo 12,3), einmal durch das Werk des Messias Jesus und jetzt an und seit diesem Pfingstfest durch das Werk des Geistes Gottes.

Germund Hensel

* Siehe z. B. www.jewishvirtuallibrary.org/shavu-ot

Das vierte Weltreich



Einleitung

Wer mit der Prophetie der Bibel etwas vertraut ist, der weiß, dass wir nahe an der Endzeit leben. Das Kommen des Herrn Jesus für seine Gemeinde steht bevor, und vieles, was uns im prophetischen Wort mitgeteilt wird, wirft seine Schatten voraus. Es kommt die bange Frage auf: Was werden wir von den schrecklichen Entwicklungen hier noch miterleben, bevor unser Herr uns zu sich in die Herrlichkeit entrückt?

Kriege, Teuerung, Seuchen und Naturkatastrophen beunruhigen die Menschen und verursachen vielerorts große Nöte. Wir werden dabei an die Worte des Herrn Jesus in Lk 21,10f.25f. erinnert. In immer mehr Ländern übernehmen Autokraten die Macht. Werden wir noch miterleben, wie das Römische Reich mit seinem schrecklichen Diktator – dem Tier – wiederersteht? Wir wollen die Schrift zur Hand nehmen und prüfen, ob sie uns dazu etwas sagen kann, was wir bisher vielleicht übersehen haben.

Die Zukunft können wir natürlich nicht aus politischen Entwicklungen ableiten; zu oft hat man sich schon geirrt und es kam anders. Allein Gottes Wort ist zuverlässig, denn nur Gott kennt die Zukunft (Jes 46,10f.) und lässt kommen, was er beschlossen hat. Im Folgenden soll es besonders um das zukünftige vierte Weltreich gehen, dessen Entstehen bevorsteht. Dazu müssen wir uns zuerst aus dem Buch Daniel einen Überblick verschaffen.

Die ersten drei Weltreiche

Im Buch Daniel wird uns in zwei Ka-

piteln (2 und 7) ein Überblick über den Charakter von vier Weltreichen gegeben. In Kapitel 2 werden sie in Form einer großen menschlichen Metallstatue vorgestellt. Die einzelnen Gliedmaßen bezeichnen zusammen mit den verwendeten Metallen die einzelnen aufeinanderfolgenden Reiche. Dass die Reiche in einer menschlichen Gestalt vorgestellt werden, zeigt uns, dass sie alle für ihr Handeln Gott verantwortlich sind.

Das **erste Königreich** wird durch das Haupt aus Gold dargestellt. Es begann mit der Regierung Nebukadnezars (Dan 2,37f.). Das nachfolgende **zweite Königreich** wird durch Brust und Arme von Silber beschrieben (Dan 2,32.39a). Darauf folgt das **dritte Königreich**, dargestellt durch Bauch und Lenden aus Bronze (eine Legierung aus Kupfer und Zinn), das über die ganze Erde herrschen wird (Dan 2,32.39b). In Vers 40 wird durch die beiden Beine aus Eisen ein **viertes Königreich** symbolisiert, das alle vorherigen Reiche zertrümmert (Dan 2,33a.40). Dieses Reich findet in den Füßen und Zehen eine Fortsetzung (Dan 2,33b.41–43), allerdings in einem anderen Charakter. Es ist durch die Mischung mit Ton geschwächt, es ist geteilt und zerbrechlich.

In Dan 7 erhalten wir Aufklärung, um welche Reiche es sich im Einzelnen handelt. Dort werden diese Reiche als grausame Raubtiere beschrieben, was ihrem eigentlichen heidnischen Charakter entspricht. Sie haben keine Beziehung zu Gott und handeln nach ihrem eigenen Gutdünken. Dennoch lenkt Gott alle Dinge und benutzt die Reiche für seine Zwecke, wie er will. Wir

erfahren hier, dass es nur vier Weltreiche sind, die in Daniels Prophetie eine Rolle spielen (7,3). Aus der Beschreibung in den Versen 3–6 wird deutlich, dass die ersten drei Reiche *nacheinander* aus dem Meer auftauchen. Ab Vers 7 empfängt Daniel von Gott in einer neuen Vision die Beschreibung eines vierten Reiches, das ebenfalls aus dem Meer auftaucht. Dieses Reich unterscheidet sich aber deutlich von den Vorgängerreichen, was uns im Folgenden weiter beschäftigen wird.

Die ersten drei Reiche lassen sich *anhand der Schrift* eindeutig identifizieren. Was das erste Reich betrifft, so haben wir bereits gesehen, dass es in Dan 2,38 mit dem von Nebukadnezar gegründeten **babylonischen Reich** gleichgesetzt wird. Das zweite Reich wird in Dan 8,3f. als Widder beschrieben, und als Erklärung erfahren wir in Kap. 8,20, dass es sich um das **Reich der Meder und Perser** handelt. Das dritte Reich erkennen wir in dem Ziegenbock, der den Widder besiegt (Dan 8,5–7), und es wird in Vers 21 mit dem **griechischen Reich**, besonders seinem ersten König, Alexander dem Großen, identifiziert. Damit steht die Identität der ersten drei Reiche fest, und es gibt keinen Zweifel daran, dass sie nacheinander entstanden. Zur Zeit Daniels waren das zweite und das dritte Reich noch Zukunft, für uns liegen sie bereits in der Vergangenheit.

Das vierte Weltreich in Daniel

Was aber ist mit dem vierten Reich? Es fällt auf, dass es im Alten Testament nicht mit Namen genannt wird; somit sind wir auf Schlussfolgerungen angewiesen. Aus Dan 2



und 7 entnehmen wir, dass es auf jeden Fall nach den ersten drei Reichen entsteht. Da denken wir natürlich sofort an das historische Römische Reich, das die griechischen Nachfolgereiche¹ nach und nach besiegte und sich deren Gebiete teilweise einverleibte. Das wissen wir *aus der Geschichte*, und es stimmt mit der Bibel überein, denn Hinweise aus dem Alten und Neuen Testament bestätigen diese Sicht. Im Alten Testament haben wir folgenden Hinweis auf das Römische Reich: »Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt (Jerusalem) und das Heiligtum zerstören ...« (Dan 9,26). Wieder wissen wir *aus der Geschichte*, dass dieses Volk die Römer waren, die 70 n. Chr. Jerusalem und den Tempel zerstörten. Im Neuen Testament können wir aus Lk 2,1 und 3,1 entnehmen, dass Israel zur Zeit unseres Herrn von den römischen Kaisern Augustus und Tiberius regiert wurde. Auch andere Stellen (z. B. Joh 11,48) bestätigen die damalige Herrschaft der Römer über Israel. Daher können wir sagen, dass das damalige vierte Weltreich das historische Römische Reich war. Dieses Reich ist aber schon lange untergegangen.

Das vierte Weltreich wird in Dan 7,7–12.19–26 ausführlicher beschrieben. Eine Schwierigkeit ergibt sich dadurch, dass aus diesen Versen hervorgeht, dass das vierte Reich am Ende durch Gott selbst (den »Alten an Tagen«) zerstört werden wird. Danach wird die Regierung dem Menschensohn übergeben werden, dem Messias Jesus Christus (7,13f.). Er ist der Stein, der auf die Füße des großen Standbilds fällt (2,34f.), wodurch alle

Weltreiche vernichtet werden, und an deren Stelle wird Christus sein Reich errichten. Aufgrund dieser Tatsache und der Schlussfolgerung aus Dan 9,26, dass der »kommende Fürst« der Herrscher des Römischen Reiches sei, gehen die meisten Ausleger davon aus, dass das Römische Reich vor dem Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit (Mt 24,29–31) wiedererstehen muss.

Wenn wir aber Dan 7,7 lesen, fällt auf, dass sich höchstens der erste Teil des Verses auf das historische Römische Reich beziehen kann; der letzte Teil mit den zehn Hörnern und die folgenden Verse beschreiben ein zukünftiges Reich, das sich von allen vorhergehenden Reichen unterscheidet. Das wird durch die Verse 19f. und 23f. bestätigt. Das schnell wachsende kleine Horn und die gleichzeitig existierenden zehn Hörner (zehn Könige) haben im historischen Römischen Reich nie existiert. Das vierte Reich muss also einen ganz anderen Charakter haben und sich vom historischen Römischen Reich grundsätzlich unterscheiden. Auch in Dan 2,41–43 wird der andere Charakter bereits angedeutet. Die Füße mit den zehn Zehen werden teils aus Eisen, teils aus Töpferton bestehen. Dabei deuten die zehn Zehen in Dan 2,44 auf mehrere (gleichzeitige) Könige dieses Reiches hin. Das Eisen spricht von Festigkeit, der Ton von Schwachheit und Zerbrechlichkeit. Das traf auf das historische Römische Reich nicht zu. Falls also das Römische Reich wiederhergestellt wird, dann sicher nicht in der Form des historischen Römischen Reiches.

¹ Das Nordreich der Seleukiden und das Südreich der Ptolemäer.

Das vierte Weltreich in der Offenbarung

Die Offenbarung gibt uns in den Kapiteln 13 und 17 weitere Informationen über das vierte Weltreich, die in Betracht gezogen werden müssen. In Offb 13,1–8 lesen wir von einem Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, das plötzlich aus dem Meer aufsteigt (13,1). Auf den zehn Hörnern sind zehn Diademe, die von Königsherrschaft sprechen. Die Hörner deuten darauf hin, dass es das gleiche Reich sein muss, das in Dan 7,7b beschrieben wurde. Die Köpfe tragen Namen der Lästerung (gegen Gott). Wann wird das Tier in dieser Gestalt sichtbar?

Um das zu beantworten, müssen wir uns mit den Einzelheiten des vierten Reiches genauer befassen. Offenbar wird dieses Reich auch Völker der früheren drei Reiche mit ihren Merkmalen einschließen (13,2). Dann wird einer der Köpfe wie zum Tod geschlachtet und seine Todeswunde wird geheilt (13,3). Darüber gerät die ganze Erde in Verwunderung und betet sowohl den Satan (den Drachen) als auch das Tier an (13,4).

Für das Verständnis der Texte ist es wichtig, dass wir unterscheiden, wo wir es mit *symbolischer* und wo mit *wörtlicher* Bedeutung zu tun haben. Die in Offb 13,1f. genannten Eigenschaften des ersten Tieres beschreiben den **Charakter des Reiches** in *symbolischer Sprache*:

- Es steigt aus dem Meer auf (Völkermassen in Bewegung; vgl. Dan 7,3; Offb 13,1);
- es hat zehn Hörner und sieben Köpfe, die Hörner sind zehn Könige (Dan 7,7.24; Offb 13,1; 17,3.7.12);
- es hat auf seinen Hörnern zehn

Diademe (Kronen, Zeichen der Königsherrschaft; Offb 13,1);

- es beinhaltet auch die Eigenschaften der früheren Reiche (Leopard, Bär, Löwe; Offb 13,2).

Die anderen Eigenschaften des Tieres in Offb 13,4–8 zeigen eine *wörtliche Sprache* und beziehen sich vorwiegend auf **das Tier als Person und Diktator** dieses Reiches:

- Es erhält von dem Drachen (Satan) seinen Thron, große Macht und Gewalt (V. 2b);
- ein Kopf des Tieres hat oder erhält eine Todeswunde, die dann geheilt wird. Darüber verwundern sich die Menschen und beten den Drachen und das Tier an (V. 3f.);
- es ist sehr stark, niemand kann mit ihm kämpfen (V. 4);
- es redet große Dinge und Lästerungen gegen Gott und seine Heiligen im Himmel (V. 5f.);
- es hat Gewalt, 42 Monate zu handeln (V. 5);
- es führt Krieg gegen die Heiligen auf der Erde und überwindet sie (V. 7);
- es hat Gewalt über viele Völker, Sprachen und Nationen (V. 7);
- es wird von denen, die auf der Erde wohnen, angebetet (V. 8).

In Offb 17,3.7–14 finden wir das gleiche Tier mit den sieben Köpfen und den zehn Hörnern wieder. Hier wird dreimal gesagt, dass das Tier *»war, nicht ist und da sein wird«*. Die Wiederholung (17,8a.8b.11) unterstreicht die Bedeutung dieses Ereignisses. Außerdem wird hinzugefügt, dass es aus dem Abgrund heraufsteigt und ins Verderben geht (17,8.11). Das »Tier« ist also einerseits ein Reich, andererseits eine Person, der Kopf, der sozusagen das vierte Reich verkörpert.

Dafür gibt es historische Vorbilder; denken wir nur an Nebukadnezar, Napoleon oder Hitler. Weitere Aussagen über das Tier können uns helfen, das Geschehen besser zu verstehen.

- Viele Menschen werden sich über das Tier verwundern, dass es war, nicht ist und wieder da sein wird (V. 8). Offensichtlich spielt sich dieses Geschehen vor ihren Augen ab.

- Die sieben Köpfe haben eine zweifache Bedeutung: Einerseits sind es sieben Berge, andererseits stellen sie auch sieben Könige (oder Regenten) vor (V. 9).

- Die Frau, die große Hure, sitzt (gleichzeitig) auf den sieben Bergen (V. 9).

- Von den sieben Königen sind zu diesem Zeitpunkt fünf bereits gefallen, einer (der sechste) ist da, der andere ist noch nicht gekommen; wenn er kommt, muss er eine kurze Zeit bleiben (V. 10).

- Das Tier, das war und nicht ist, kommt jetzt als achter der vorigen sieben zur Macht (V. 11). Offensichtlich ist das Tier hier eine Person, der Diktator des vierten Reiches.

- Dieser Diktator handelt gemeinsam mit den zehn Königen (den zehn Hörnern), die ihm ihre Macht und Gewalt übergeben (V. 12f.).

- Gemeinsam werden sie die große Hure vernichten (V. 16) und schließlich auch mit dem Lamm (Christus) Krieg führen. Aber das Lamm wird sie überwinden (V. 14).

Die Bedeutung der Symbole in Offb 13 und 17

Um weitere Klarheit zu gewinnen, müssen wir noch die Bedeutung



der Symbole in Dan 7, Offb 13 und 17 genauer studieren. Was stellt die Frau, die große Hure Babylon, vor? Wer oder was ist das »Tier« und was ist die Bedeutung der sieben Köpfe, der sieben Berge und der sieben Könige? Wie unterscheiden sich die sieben Könige von den zehn Hörnern (= Könige)?

Die Frau, die große Hure

Eine Hure ist eine Frau, die ihrem Ehemann untreu geworden ist und sich mit anderen Liebhabern verbunden hat. Im Alten Testament wird das *symbolische Bild* einer Hure oft für die geistliche Untreue Israels gegenüber Jahwe verwendet (Jes 1,21; Jer 2,20ff.; Hes 16; Hos 1 u. a.). Im Neuen Testament geht es dann um die geistliche Untreue der Gemeinde dem Herrn Jesus Christus gegenüber. Davor warnt der Apostel Paulus die Gemeinde in Korinth (2Kor 11,2–4). Dass die Gemeinde (Kirche) zur Hure entarten kann, geht bereits aus dem Sendschreiben an Thyatira (Offb 2,18–29) hervor. In dieser Gemeinde wurde die Prophetin Jesabel geduldet, die die Knechte Gottes verführte, geistliche Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen. In Offb 17,1–6 ist die Kirche vollständig von Jesus Christus abgefallen und zu einer großen Hure geworden. Sie hat sich mit den weltlichen Mächten verbunden und reitet in der ersten Hälfte der Drangsalszeit sogar auf dem Tier mit den sieben Köpfen und den zehn Hörnern, dem gottlosen vierten Reich.

Wenn die wahren Gläubigen entrückt sind, gibt es nichts mehr, was den Abfall der Christenheit noch aufhalten könnte. Was sollte die Namenschristen noch tren-

nen? Die orthodoxen Kirchen, die katholische Kirche und die Ökumene werden zusammengehen und dann die **große Hure Babylon** bilden. Dieser Trend ist heute schon deutlich zu erkennen.

Das (erste) Tier

In Offb 17,7f. will der Engel dem Johannes das Geheimnis der Frau und des Tieres erklären. Er sagt in V. 8: »*Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen ...*« Welches Tier hat Johannes gesehen? Er hat kein historisches Römisches Reich gesehen, das wiederhergestellt wird, sondern ein Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern. So etwas hat es noch nie gegeben. Dieses Reich muss bereits in der ersten Hälfte der Drangsal existieren, denn die Hure reitet darauf. Wie wir gesehen haben, wird das »Tier« sowohl in *symbolischer Bedeutung* als **Reich** als auch in *wörtlicher Bedeutung* als **Person** beschrieben. Das »Tier« als Person ist der Kopf und Repräsentant dieses Reiches. In Offb 13 und 17 wird er als **gottloser Diktator** beschrieben, der am Ende seine absolute Herrschaft und seinen Thron von Satan empfängt und von den Menschen angebetet werden wird. Das alles legt nahe, dass in Offb 13,3 mit dem geschlachteten Kopf und seiner Heilung nicht das Reich, sondern dieser Diktator gemeint ist.² Von ihm ist dann auch in Offb 17,8.11 die Rede.

In jedem Fall ist das Tier in Offb 13,1–8 und in Kap. 17 *nicht* der Antichrist. Der Antichrist ist das zweite Tier, sein Wirken wird in Offb 13,11–17 beschrieben und immer deutlich von dem »ersten Tier«, dem

² Vgl. James Allen: *Offenbarung (Was die Bibel lehrt*, Bd. 17), Dillenburger Christliche Verlagsgesellschaft) 1999, S. 352ff.

Diktator des vierten Reiches, unterschieden.

Die sieben Köpfe

Das Tier als Reich hat **sieben Köpfe**. Das ist eindeutig *symbolische Sprache*. Was beschreiben die Köpfe? Dazu finden wir einen Hinweis in Dan 7,6. Das dritte Tier (der Leopard), das griechische Reich, hatte vier Köpfe (Heerführer) und zerfiel nach Alexanders Tod in vier Reiche mit vier Herrschern und vier Regierungen. Alle hatten griechische Könige, eine griechische Kultur und bildeten die Nachfolgereiche, die Diadochenstaaten. Ein Haupt spricht von Intelligenz, Führung und Regierung. Demnach kann man die sieben Köpfe in Offb 17,9 als sieben Regierungszentren im vierten Reich verstehen, die entweder einzelne Länder oder größere geographische Regionen darstellen könnten.

Die sieben Berge und die sieben Könige

Die sieben Köpfe sind zugleich auch sieben Berge (Offb 17,9), ein doppeltes Bild. Wofür stehen die **sieben Berge**? Wenn die Köpfe eine symbolische Bedeutung haben, liegt es nahe, dass auch die Berge symbolisch zu verstehen sind. Dazu gibt uns die Schrift Anleitung: Berge können **Mächte** im positiven oder negativen Sinn darstellen. In Jer 51,25 wird das babylonische Reich »*Berg des Verderbens*« genannt. In Dan 2,35 wird das messianische Reich zu einem großen Berg. In Sach 4,7 liegt vor Serubabel ein großer Berg; damit ist das persische Reich gemeint und einige seiner Herrscher, die zeitweilig den Tempelbau untersag-

ten. In Hes 28,14–16 ist der Berg Gottes ein Symbol für den göttlichen Regierungssitz, von dem Satan vertrieben wird.

Die **sieben Berge** sind demnach **Mächte**, die in einer zweiten Bedeutung auch **sieben Könige** darstellen (Offb 17,9). Diese sieben Könige oder Regenten passen sehr gut zu der Bedeutung der sieben Köpfe und der sieben Berge. Die sieben Köpfe, Berge und Könige hängen zusammen und stellen in der ersten Phase des vierten Reiches sieben gleichzeitig existierende Macht- bzw. Regierungszentren dar. Das wird auch dadurch bestätigt, dass die Hure auf allen sieben Bergen (gleichzeitig) sitzt (Offb 17,9). Sie sitzt auf dem Tier (17,3,7) und ist durch ihren religiösen und politischen Einfluss sowohl an der Herrschaft der sieben Regenten beteiligt als auch an der Einheit und Lenkung des ganzen Reiches. Vielleicht haben diese Regierungen auch in Rom einen Sitz oder eine Vertretung.

Diese **sieben Könige** dürfen aber nicht mit den **zehn Hörnern** verwechselt werden, die ebenfalls Könige darstellen, wie Offb 17,12–14 sagt. Diese werden zusammen mit dem »Tier« (als Person) in der Mitte der Drangsalszeit die Hure hassen und mit Feuer verbrennen. Die Könige werden bis zum Kommen des Herrn bestehen bleiben, mit dem Lamm kämpfen (Offb 19,19) und besiegt werden. Ob es vielleicht einen Zusammenhang zwischen den sieben und den zehn Königen gibt, wie man aus Dan 7,8 vermuten könnte, muss offenbleiben.





Zusammenfassung

Wenn man von der vorgestellten symbolischen Bedeutung der Köpfe und Berge ausgeht, dann finden die in Offb 13,3–8 und 17,8–14 beschriebenen Ereignisse überwiegend in der zweiten Hälfte der Drangsal statt, dem kurzen Zeitraum von 3½ Jahren. Im Zusammenhang mit der Vernichtung der Hure geschehen entscheidende Veränderungen im vierten Reich. Fünf der Köpfe, der Könige, die an der Spitze der Machtzentren stehen, werden fallen, d. h. entmachteter oder getötet werden, danach bleiben zwei übrig, davon ist einer gerade an der Macht, der siebte soll noch kommen (Offb 17,10). Dann ist in 17,11 von dem Tier die Rede, einem Diktator, der eigentlich zu den sieben Regenten gehörte, aber als achter die absolute Herrschaft im Reich an sich reißen wird. Sein endgültiges Schicksal ist das Verderben (Offb 17,8.11; 19,20). Von ihm wird dreimal gesagt, dass er **war, nicht ist und da sein wird**. Wie kann man das verstehen?³

Dieser Machthaber (König) durchläuft unter der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit diese drei Stadien in einer außerordentlichen Weise. Nachdem er bereits eine gewisse Macht ausgeübt hat (**er war**), kommt er scheinbar durch eine Hinrichtung oder ein Attentat ums Leben. Er empfängt eine Schwertwunde, die ihn als getötet erscheinen lässt: **»wie zum Tode geschlachtet«** (Offb 13,3).⁴ Die Menschen halten ihn eine Zeit lang für tot (**er ist nicht**). Dann wird durch satanische Macht seine **»Todeswunde geheilt«** und die ganze Erde **verwundert** sich über das Tier⁵ (Offb 13,3; 17,8). Anscheinend hal-

ten es die Menschen für eine Art Auferstehung.⁶ Er ist wieder da. Dieses satanische Wunder bringt sie zur *Anbetung* Satans (des Drachen) und des Tieres. Nun stattet der Drache diesen Menschen mit aller satanischen Macht aus (Offb 13,2b). Sie sagen: **»Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag, mit ihm zu kämpfen?«** (13,4). Unter der Zulassung Gottes werden ihm (von Satan) schreckliche Dinge **»gegeben«** (13,5–7). Einst gehörte er zu den sieben Königen, jetzt tritt er in satanischer Machtfülle als achter auf und reißt alle Macht an sich. Wir erkennen in ihm das **»kleine Horn«** aus Dan 7 wieder. Dieser Diktator wird unter anderem Folgendes tun:

- die zwei jüdischen Zeugen ermorden (Offb 11,7);
- die jüdische Religion abschaffen und den **»Gräuel der Verwüstung«** (Dan 12,11; Mt 24,15) im Tempel aufstellen lassen. Durch dieses Bild wird er sich selbst anbeten lassen (Offb 13,14f.);
- die große Hure entkleiden und mit Feuer verbrennen (Offb 17,16–18).

Warum lässt Gott all diese schrecklichen Dinge zu? Dafür gibt es sicher mehrere Gründe. Die Bosheit des Menschen muss ausreifen, es muss sich zeigen, wozu der Mensch fähig ist. Dazu muss das Römische Reich, wenn auch in ganz anderer Form, als **»viertes Reich«** wiedererstehen. Gott hat noch eine Rechtssache mit diesem Reich zu klären. Sein damaliger Repräsentant (Pontius Pilatus) hat den Sohn Gottes, Jesus Christus, kreuzigen lassen. Das Volk Israel, das ihn ebenfalls verworfen hat, soll zur Buße gebracht werden und der gläubige Über-

3 Vgl. Allen, S. 448–450.

4 Ein ähnlicher Ausdruck findet sich für das Lamm Gottes in Offb 5,6!

5 Wörtlich: *hinter dem Tier her*. Beachte: Das »Tier« hier ist kein Reich, sondern eine Person. Ob eine Wiederherstellung des antiken Römischen Reiches ein solches Erstaunen auslösen würde, zumal es in einer ganz anderen Form ersteht, muss bezweifelt werden.

6 Natürlich kann Satan keinen wirklich Toten zum Leben erwecken; es ist eine Art Scheintod. Beachte die Analogie zu Tod und Auferstehung des Herrn Jesus. Er war wirklich tot und wurde von Gott auferweckt (Apg 4,10; 5,30 u. a.).

rest muss von den ungläubigen Juden, die das Bild des Tieres anbeten, abgesondert werden. Außerdem muss alles Böse auf der Erde gerichtet werden, bevor der Herr Jesus hier sein Reich aufrichten kann. Nach den sieben Jahren der Drangsalszeit wird dieses schreckliche Reich durch die Wiederkunft unseres Herrn in Macht und Herrlichkeit beendet und vernichtet werden.

Was kommt auf uns zu?

Wir wissen, dass der Herr Jesus uns vor dem Beginn der siebenjährigen Drangsalszeit zu sich in den Himmel entrücken wird (1Thess 4,13–18). Wir werden die Zorngerichte Gottes über die sündige Menschheit nicht miterleben (1Thess 1,10; 5,9). Dennoch bleibt die eingangs gestellte Frage: Was werden wir von der Entwicklung zu diesem schrecklichen Reich und seinem Diktator noch mitmachen? Worauf müssen wir uns einstellen? Aus dem Vorstehenden ist deutlich geworden, dass das vierte Reich anders aussehen wird als das antike Römische Reich. Welchen Umfang wird es haben, und welche Länder werden dazugehören? *Wir wissen es nicht.*

Selbst für Ausleger, die von einem Wiedererstehen des antiken Römischen Reiches ausgehen, stellt sich die Frage nach den zukünftigen Grenzen. Das Römische Reich umfasste im Lauf der Jahrhunderte verschiedene Gebiete. Die größte Ausdehnung hatte es zur Zeit Kaiser Trajans (etwa 115–117 n. Chr.). Vielleicht ist es sinnvoller, die Größe des Reiches zur Zeit der Geburt Jesu Christi anzunehmen. Damals waren die Grenzen im

Norden und Westen jedenfalls die Donau und der Rhein, auch Britannien und Teile Nordafrikas gehörten nicht dazu. Geht es überhaupt um das vereinte Reich oder um das weströmische oder das oströmische (christliche) Reich? Das erstere endete 476 n. Chr. und das letztere 1453 n. Chr. Das oströmische Reich umfasste zeitweise auch Italien. Werden Deutschland und die osteuropäischen Länder dazugehören? *Wir wissen es nicht.*

Wie weit wird sich das zukünftige vierte Reich nach Westen und Osten erstrecken? Wird die Ukraine russisch werden und wie weit werden die Russen dann nach Westen vordringen? Werden die USA und Kanada auch Teil des Reiches sein? Kann es sein, dass vielleicht die NATO eine Art Vorläufer des vierten Reiches ist? Oder beschränkt sich das Reich ausschließlich auf Europa? *Wir wissen es nicht.*

Wir können jedoch davon ausgehen, dass die Länder Südeuropas den Kern des vierten Reiches bilden werden. Wir wissen auch, dass der Herrscher dieses Reiches sehr mächtig sein wird und dass ihm Gewalt über jeden Stamm, jedes Volk, jede Sprache und jede Nation gegeben wird und niemand mit dem Tier kämpfen kann (Offb 13,4b.7b). Wir wissen auch, dass das Tier frisst und zermalmt und das Übrige geblieben mit seinen Füßen zertritt (Dan 7,7b). Der Einfluss dieses Reiches wird sich demnach auf die ganze Welt erstrecken. Das bedeutet aber nicht, dass der kommende Diktator und sein Reich buchstäblich über den ganzen Globus herrschen, denn es wird zu dieser Zeit noch andere Mächte ge-

ben: z. B. die Könige des Nordens und des Südens (Dan 11,40), dann die Könige, die von Osten kommen (Offb 16,12; vielleicht China?), sowie Gog und Magog (Hes 38, Russland).

Werden wir vor dem Kommen des Herrn noch Vorstufen der Bildung dieses Reiches erleben? Auf jeden Fall, denn die Entwicklung dazu ist bereits seit Jahrzehnten im Gange. Souveräne europäische Staaten schließen sich zu einer Einheit zusammen. Das begann schon 1951 mit der Bildung der Montanunion und setzte sich dann durch die Römischen Verträge 1957 zur Bildung der EWG weiter fort. Durch den Vertrag von Maastricht und den Fall des Eisernen Vorhangs entstand 1992 die EU, der sich auch osteuropäische Staaten anschlossen. In der Folge wurde der Euro als gemeinsame Währung eingeführt. Durch den Vertrag von Lissabon (2007) wurde die EU eine eigene Rechtspersönlichkeit. Seitdem werden immer mehr Aufgaben und Kompetenzen der souveränen Mitgliedsstaaten auf die EU übertragen. Eine Erweiterung um die Balkanstaaten wird gegenwärtig diskutiert. Eine europäische Verfassung auf demokratischer Grundlage, allerdings ohne Gottesbezug, ist seit Jahren in Arbeit.

Verteidigungsbündnisse zwischen mehreren Völkern gibt es schon seit der Antike. Was in Europa geschieht, dass souveräne Staaten und Regierungen sich freiwillig zu einer übergeordneten Einheit zusammenschließen, ist ein absolutes Novum. Zurzeit ist die EU ein Staatenverbund aus 27 Staaten mit 27 Regierungen.



Wenn daraus, wie in der Offenbarung vorausgesagt, das vierte Reich entstehen soll, muss sich noch viel ändern. Zuletzt werden sieben Machtzentren übrigbleiben und zehn Königshäuser mit einer gewissen Machtstellung. Der gottlose Charakter eines solchen Reiches ist jetzt schon sichtbar. Die Bibel wird als Norm des Zusammenlebens verworfen. Christliche Werte werden mehr und mehr aufgegeben, das Christentum wird zu einer leeren Hülle. Stattdessen nehmen Lüge und Verführung zu (2Tim 3,1–5).

Wenn es zutrifft, wie viele Ausleger annehmen, dass der **kom-mende Fürst** in Dan 9,26f. das »Tier« ist, der zukünftige Herrscher des vierten Reiches, dann wird er mit der Mehrheit des jüdischen Volkes einen siebenjährigen Schutzbund gegen die Israel bedrängenden Feinde schließen (Dan 9,27a). Das setzt voraus, dass er und sein Reich schon in Erscheinung getreten sein müssen und er eine gewisse Machtstellung hat, um den Bund schließen zu können. Möglicherweise wird er zunächst als Friedensbringer auftreten und viele Menschen in seinen Bann ziehen, obwohl er einen gottlosen, lügnerischen Charakter hat. Gott warnt in Jes 28,14f. sein Volk Israel vor einem solchen Bündnis. Der Friede wird sich als Trug erweisen (1Thess 5,3) und Bürgerkriege, Blutvergießen sowie Elend und ein großes Chaos werden die Folge sein. Diese Ereignisse erinnern uns an die ersten vier Siegel aus Offb 6. Zu dieser Zeit wird die Gemeinde bereits im Himmel sein. Auch der Schutzbund mit Israel wird schließlich zunichtewer-

den (Jes 28,17ff.), wenn der König des Nordens in der zweiten Hälfte der Drangsalszeit in Israel einfallen und Jerusalem erobern wird.

Weil im Zusammenhang mit dem Bundesschluss auch die siebenjährige Drangsalszeit mit den Zorngerichten Gottes beginnt, muss vorher die Entrückung der Gemeinde stattgefunden haben. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass wir das »Tier« und die Bildung seines Reiches in den Anfängen noch auf der Erde miterleben werden. Vielleicht gehen dem auch chaotische Zeiten voraus. Einiges davon erleben wir gerade. Gott möchte die Menschen vor den kommenden Gerichten warnen.

Seine volle dämonische Ausprägung wird das vierte Reich erst in der zweiten Hälfte der Drangsalszeit annehmen, wenn das »Tier« zusammen mit den zehn Königen die falsche Kirche (die große Hure) beseitigen und sich selbst als Gott anbeten lassen wird. Dann muss jeder ein sichtbares Malzeichen (*charagma* = Tätowierung, Tattoo) des Tieres an seine Stirn oder an seine rechte Hand annehmen. Der Antichrist wird durch seine Verführungsmacht ihn dabei unterstützen (Offb 13,12–17).

Unsere Haltung angesichts der Zukunft

Wie soll angesichts der kommenden Ereignisse unsere Haltung als Christen sein? Müssen wir Angst haben? Unser Herr ermutigt uns: *»Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden«* (Joh 16,33). *»Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollen-*

dung des Zeitalters« (Mt 28,20b).

Jesus Christus lässt uns wissen: *»Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht«* (Lk 21,28). *»Wacht aber, zu aller Zeit betend, damit ihr imstande seid, all diesem, was geschehen soll, zu entfliehen und vor dem Sohn des Menschen zu stehen«* (Lk 21,36).

Und der Apostel Paulus schreibt uns: *»Wir aber, die von dem Tag sind, lasst uns nüchtern sein, angetan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung der Errettung. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Errettung durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben. Deshalb ermuntert einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut«* (1Thess 5,8–11).

Wir warten nicht auf das Tier oder den Antichrist, wir warten auf unseren Herrn Jesus Christus: *»Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten«* (1Thess 4,16–18).

Anhang: Andere Auslegungen

Über die Verse Offb 17,7–12 gibt es verschiedene, einander widersprechende Auslegungen. Zwei verbreitete sollen hier kurz skizziert werden. Beide gehen davon

aus, dass mit dem, *»was war, nicht ist und da sein wird«*, die Wiederherstellung des Römischen Reiches gemeint sei. Es bestand in der Vergangenheit, existiert heute nicht mehr und wird wiedererstehen. Diese Erklärung mag teilweise zutreffen, löst aber nicht die Probleme im Text.

Nach der einen Erklärung sollen die sieben Köpfe die aufeinanderfolgenden Regierungsformen des historischen Römischen Reiches sein (Könige, Konsuln, Diktatoren, Dezemviren, Militärtribunen und Kaiser). Die sechste Form zur Zeit des Johannes war das Kaiserreich, das zunächst wiederhergestellt und dann durch die siebte Regierungsform, die Diktatur des Tieres, abgelöst wird.⁷ Eine andere Erklärung geht davon aus, dass mit den sieben Köpfen sieben Reiche gemeint seien, die nacheinander Israel unterdrückt haben. Das wären dann Ägypten, Assyrien, Babylonien, Medo-Persien, Griechenland und Rom. Die ersten fünf waren zur Zeit des Johannes schon gefallen, das sechste (Rom) existierte noch zu seinen Lebzeiten. Das siebte wäre dann das zukünftige Römische Reich.⁸

So eindrucksvoll diese Auslegungen auf den ersten Blick sind, so können sie dem Text kaum gerecht werden. Wie wir gesehen haben, trägt das Tier (das vierte Reich), wenn es aus dem Meer auftaucht, **gleichzeitig sieben Köpfe und zehn Hörner** (Offb 13,1; 17,3.7). Das ist nicht zu übersehen. Außerdem sitzt die Hure **gleichzeitig** auf den sieben Köpfen bzw. Bergen. Diesen Tatsachen können weder die aufeinanderfolgenden Regierungsformen des historischen

Römischen Reiches noch die verschiedenen Reiche gerecht werden. Zur Zeit der ersten fünf Regierungsformen existierte die Kirche noch gar nicht. Das Gleiche trifft auf die ersten fünf Reiche zu. Zur Hure wurde die katholische Kirche erst im Mittelalter, als das weströmische Reich nicht mehr existierte. Wenn die sieben Köpfe oder Berge aufeinanderfolgende Regierungsformen oder Reiche darstellen würden, dann wäre die Siebenhügelstadt Rom mit dem Sitz der Kirche für Offb 17,9 keine zutreffende Erklärung!⁹ Es ist unbestritten, dass die katholische Kirche heute in Rom ihren Sitz hat und die Stadt auf sieben Hügeln liegt; der Vatikan liegt aber auf keinem dieser Hügel. Außerdem sind Hügel keine Berge.

Herbert Briem

7 Walter Scott: *Die Offenbarung*, Neustadt (Ernst Paulus) o.J., S. 485f.; John Dwight Pentecost: *Bibel und Zukunft*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 1993, S. 338–343.

8 Allen, S. 346–349.

9 William Kelly: *Lectures on the Book of Revelation*, Addison, IL (Bible Truth Publishers) o.J., S. 363f.; Willem J. Ouweeneel: *Das Buch der Offenbarung*, Bielefeld (CLV) 1996, S. 421–426.

Der Mensch erntet, was er sät

Vier Lektionen aus Gal 6,7–10

Entscheidungen? Prioritäten? Es gibt viele Ansprüche auf unseren begrenzten Vorrat an Energie, Zeit und Ressourcen. In Galatien war damals – wie es immer der Fall ist – eine Menge Arbeit in den Gemeinden zu erledigen. Es gab auch erhebliche soziale Nöte. Jeder Gläubige hatte seine eigenen persönlichen Sorgen. Was möchte der Herr, dass wir tun sollen? Paulus ermutigt uns, das Leben wie einen Garten zu betrachten.

1. Gott hat dieses Gesetz gemacht (V. 7)

Die Tatsache, dass Gott das Universum mit dieser Verbindung zwischen »Ursache« und »Wirkung« geschaffen hat, gibt uns die Sicherheit, dass wir die Welt, in der wir leben, studieren, verstehen und beeinflussen können. Diese Verbindung ist ein Naturgesetz. Was wir sagen und tun, hat Konsequenzen. Du und ich sind nicht davon ausgenommen. *»Irrt euch nicht: Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten.«* Das kann längere Zeit dauern. Vielleicht sehen wir nie selbst die Früchte. Aber was wir säen, wird am Ende Früchte tragen.

2. Es gibt gute und schlechte Saat (V. 8)

Dann macht Paulus deutlich, dass nicht jede Saat eine gute Saat ist. Wir können einiges von unserer

Energie, Zeit oder unseren Möglichkeiten in sündige Ziele investieren, um dadurch unsere sündige Natur zu befriedigen. Auch für schlechten Samen bleibt das Gesetz wahr: *»Was der Mensch sät, wird er auch ernten.«* Gute und schlechte Samenkörner, auch ganz kleine, werden wachsen und am Ende ihre Früchte tragen. Das ist eine Warnung, wenn wir schlechten Samen säen, und eine große Ermutigung, wenn wir guten Samen säen!

3. Werde nicht müde, gib nicht auf (V. 9)

Säen kann harte Arbeit bedeuten. Es kann Planung, Vorbereitung, Opfer und Selbstverleugnung beinhalten. Man kann leicht müde und entmutigt werden. Die gute Saat kann sehr lange brauchen, bis sie wächst, oder du kannst die dringend benötigte Frucht nicht



sehen. Die Gleichgültigkeit und Passivität der Leute in deiner Umgebung können dich auch entmutigen. Manchmal wird die gute Arbeit, die du tust, von anderen kritisiert. Manche werden sogar sagen, dass deine gute Saat in Wirklichkeit eine schlechte Saat ist! Diejenigen, die von deiner guten Saat profitieren, nehmen vielleicht deine Aufopferung nicht wahr oder vergessen, »Danke« zu sagen. Die Not um dich herum kann so groß sein, dass du dich fragst, wie effektiv dein kleiner Beitrag wirklich ist! Der Apostel Paulus schrieb aus seiner persönlichen Erfahrung heraus: *»Lasst uns aber nicht müde werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten.«*

4. Nutze die Gelegenheiten (V. 10)

Vielleicht ist dir schon aufgefallen, dass es gewöhnlich die Menschen mit starkem Verantwortungsgefühl sind, die oft in einem »Burnout« enden. Warum? Manche sind einfach Perfektionisten und können nicht ruhen, bis sie den Eindruck haben, dass alle Bedürfnisse »perfekt« erfüllt sind. Aber die meisten dieser Menschen haben ein liebevolles und fürsorgliches Wesen und möchten jede Not lindern, die sie sehen. Sie finden es sehr schwer, »Nein« zu sagen. Deshalb nehmen sie auch die Arbeit auf sich, die Gott für jemand anderen *»zuvor bereitet hat«*, dass er sie tun soll (Eph 2,10). Ich denke, das ist der Grund dafür, dass Paulus die einschränkende Bemerkung anfügt: *»Also nun, wie wir Gelegenheit haben, lasst uns das Gute wirken ...«* Wie Esther kann Gott auch dich zur richtigen Zeit an den richtigen Platz stellen, um für ihn zu wirken. Der barmherzige Samariter war auch zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Überall, wo wir hingehen, sind wir aufgerufen, guten Samen auszustreuen. Aber manchmal haben wir keine Gelegenheit dazu. Wir sollten uns dann nicht schuldig fühlen, wenn wir nichts daran ändern können. Außerdem sind manche Projekte, manche Dienste einfach nicht unser Arbeitsfeld.

Sollten Christen ihre begrenzte Energie, Zeit und Ressourcen auf allgemeine soziale Projekte verwenden? Paulus antwortet darauf: *»Lasst uns das Gute wirken gegenüber allen [Menschen], am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.«*

Manchmal sind wir vielleicht auch aufgerufen, aktiv nach Möglichkeiten zu suchen. Passivität ist keine christliche Tugend. In einem anderen Brief schreibt der Apostel Paulus: *»Dies aber sage ich: Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten«* (2Kor 9,6).

Säen und vergessen

Im Lauf der Jahre kannst du verschiedene gute Taten, die du getan hast, und gute Worte, die du geschrieben oder gesprochen hast, vergessen. Das passiert uns oft. Aber auch diese vergessenen Samenkörner werden weiter wachsen und Frucht tragen. So geschieht es in Gottes Welt!

Hier ist eine letzte Ermutigung, im Gutes tun nicht müde zu werden: *»Denn Gott ist nicht ungerecht, euer Werk zu vergessen und die Liebe, die ihr für seinen Namen bewiesen habt, da ihr den Heiligen gedient habt und dient«* (Hebr 6,10). Er vergisst niemals!

Philip Nunn

(Übersetzung: Frank Schönbach)





Unsere Gesundheit (6)

Gesundheitsprävention für die Wüste

4. Psychische Krankheiten

Zunächst müssen wir klären, was psychische Krankheiten sind. Nach der internationalen Klassifikation zählen dazu: Schizophrenie (»Wahnsinn«), Depressionen, Angststörungen, Zwangsstörungen, psychosomatische Störungen, posttraumatische Belastungsstörungen, Demenz (»Verwirrung«), Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen, Suchterkrankungen u. a.

Heute gehören psychische Störungen zu den häufigsten Beratungsanlässen in der Hausarztpraxis. An erster Stelle stehen in Europa Angststörungen, gefolgt von Schlafstörungen, Depressionen, psychosomatischen Störungen, Suchterkrankungen, ADHS bei jüngeren und Demenz bei älteren Menschen. Psychische Erkrankungen sind die zweithäufigste Ursache für Arbeitsunfähigkeit und eine der Hauptursachen für die Frühverrentung. Seit 1976 steigen die Arbeitsunfähigkeitstage durch psychische Erkrankungen stetig an. In Deutschland betrugen die Kosten für psychische Störungen im Jahr 2002 noch 280 Euro pro Einwohner, 2015 lag diese Summe bereits bei 540 Euro. Man kann also sagen, dass es bei uns echte Volkskrankheiten sind.

Warum ist wohl die Zahl psychischer Erkrankungen in den letzten 50 Jahren so rasant gestiegen, obwohl wir in Frieden, Freiheit und Sicherheit leben? Könnte es sein, dass wir durch den ungeahnten Wohlstand verweichlicht sind und unsere Ansprüche an das Leben immer mehr zugenommen haben? Oder fordern der allgemeine Stress und das Leistungsdenken ihre Opfer? Ich weiß es nicht genau. Auf jeden Fall richten sich heute viel weniger Menschen nach göttlichen bzw. biblischen Grundsätzen als noch vor 60 oder 70 Jahren (Ehescheidungen, Abtreibungen, Umgang mit der Sexualität, Habsucht oder Bescheidenheit usw.).

Von all diesen psychischen Krankheiten liest man praktisch nichts in der Bibel, höchstens unter anderem Namen, so zum Beispiel in dem schon erwähnten Fluch, den Gott über den ausspricht, der seinen Anordnungen nicht Folge leistet: *»Wenn du aber nicht auf die Stimme Jahwes, deines Gottes, hörst und seine Gebote und Vorschriften, die ich dir heute verkünde, nicht befolgst, dann werden all diese Flüche über dich kommen und dich treffen: ... Mit Wahnsinn und mit Blindheit wird Jahwe dich schlagen und mit Verwirrung«* (5Mo 28,15.28).

Ansonsten berichtet die Bibel zur Zeit der Wüsten-

wanderung kaum etwas über psychische Probleme beim Volk Israel. Warum ist das wohl so?

- Verschweigt die Bibel uns diese Probleme? Das ist nicht anzunehmen, denn Gottes Wort geht auch mit unangenehmen Dingen immer offen und ehrlich um.

- Schämt sich Gott so wie wir, wenn wir von diesen Krankheiten betroffen sind? Nein, auch das ist unmöglich. In 4Mo 11 berichtet Gott sogar von seinem treuen Knecht Mose, der in vielen Belangen ein leuchtendes Vorbild war. Mose litt wahrscheinlich unter einer handfesten Depression (ich komme später noch darauf zurück).

- Waren die Krankheiten damals nicht bekannt? Das ist ebenfalls wenig wahrscheinlich. Sicher wären sie nicht mit unseren heutigen Diagnosen bezeichnet worden, aber im alten Ägypten gab es offensichtlich Schizophrenie (»Wahnsinn«), Demenz (»Verwirrung«) und andere Störungen, die in den antiken Dokumenten beschrieben werden. Auch in der Bibel begegnen uns vereinzelt Männer Gottes mit Depressionen. Die Krankheiten waren also damals durchaus bekannt.

- Traten diese Krankheiten damals beim Volk Israel seltener auf? Das dürfte die wahrscheinlichste Erklärung sein. Die Bibel hätte sonst sicher davon berichtet. Psychische Störungen hatten also damals – im Gegensatz zu heute – nicht den Charakter von Volkskrankheiten, sie waren tatsächlich seltener!

Eigentlich müsste man erwarten, dass eine große Zahl der Menschen in Israel psychisch krank wurde angesichts der massiven seelischen Belastungen, denen sie ausgesetzt waren:

Da war der jahrzehntelange Sklavendienst in Ägypten, verbunden mit Ungerechtigkeit und Misshandlungen; es gab die Kindestötungen auf Befehl des Pharaos mit den Sorgen, den Ängsten und der maßlosen Trauer in den betroffenen Familien; die Menschen erlebten Naturkatastrophen (die Plagen in Ägypten); schließlich kam die überstürzte Fluchtsituation: *»Aus dem ungesäuerten Teig, den sie aus Ägypten mitgenommen hatten, backten sie Fladenbrote. Sie waren ja aus Ägypten vertrieben worden und hatten nicht warten können. So hatten sie auch keine Verpflegung für unterwegs vorbereitet«* (2Mo 12,39).

Kurze Zeit später wurden sie verfolgt und gerieten in Todesangst: *»Die Ägypter jagten mit allen Pferden und Streitwagen des Pharaos, mit seinen Reitern und seiner ganzen Streitmacht hinter ihnen her und holten sie*

ein, während sie bei Pi-Hahirod gegenüber Baal-Zefon am Meer lagerten. Als der Pharao sich näherte und die Israeliten sahen, dass die Ägypter sie verfolgten, wurden sie von Angst gepackt und schrien zu Jahwe» (2Mo 14,9f.).

Die Israeliten hätten also allen Grund gehabt, psychisch krank zu werden.

Wenn wir heute die Situation im Nahen Osten betrachten, sehen wir eine ähnliche Situation: Bürgerkrieg mit Verlust, Tod und Trauer, auseinandergerissene Familien, katastrophenartige Zustände in den zerbombten Städten, unendlich viel menschliches Leid, das von den Menschen auf die Flucht nach Europa mitgenommen wird. Die Zahl der bei uns ankommenden Flüchtlinge, die solche seelischen Grausamkeiten und Verletzungen erlitten haben, ist außerordentlich groß. Ich habe diese schwer traumatisierten Menschen selbst in der Flüchtlingshilfe erlebt, und wir konnten nur sehr begrenzt helfen: die Verständigungsschwierigkeiten, die vielen Warten, der Zeitdruck. Bei den meisten entwickelte sich eine sogenannte Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) mit Schlafstörungen, Ängsten, depressiver Stimmung, Reizbarkeit und Wutausbrüchen; andere blieben total verschlossen und in sich gekehrt.

Solche Symptome hätte man auch beim Volk Israel erwarten können, aber sie blieben offensichtlich aus. Natürlich, das Volk war verunsichert, als die Plagen über Ägypten hereinbrachen; sie schrien vor Angst, als das ägyptische Heer sie verfolgte und sie in der Klemme saßen, ohne Aussicht auf Rettung. Sie beschwerten sich bitter, wenn das Trinkwasser in der Wüste zur Neige ging und wenn sie nicht mehr genug zu essen hatten. Aber das sind mehr oder weniger normale menschliche Reaktionen und keine Zeichen psychischer Störungen. In diesen Momenten fehlte den Menschen das Vertrauen auf Gott. Allerdings ist es leicht, darüber zu urteilen, wenn es uns gut geht und wir nicht in der gleichen Lage sind.

Trotzdem blieb das Volk, wie gesagt, von den großen psychischen Erkrankungen verschont.

Die Frage ist: Wie kam das? Was hat sie geschützt? Warum reagierten sie nicht so wie die Menschen heute? Wir können es aus den Berichten der Bibel nur vermuten:

- Die Menschen waren von Natur aus robuster, sie waren körperlich und seelisch abgehärtet durch manche Belastungen, in denen sie sich bewährt hatten.



- Ihre Sorgen, Nöte und Ängste, ihr Ärger und ihre Wut waren kurzfristig durch konkrete Situationen ausgelöst, sie konnten darüber reden und sich dadurch Erleichterung verschaffen.

- Das Wichtigste aber war ganz sicher, dass sie genau bei diesen Gelegenheiten Gottes Eingreifen, Gottes tatkräftige Hilfe, Gottes Nähe erlebten: die Befreiung aus Ägypten, die Rettung am Schilfmeer, das Wasser in der Wüste, die Versorgung mit Manna usw.

- Sie erkannten ganz deutlich: Gott ist für uns, er kämpft für uns, er lässt uns nicht im Stich, er ist treu, er hat die Macht und steht über allem.

- Sie hatten Führerpersönlichkeiten, die ihnen im Glauben und im Vertrauen auf Gott Vorbilder waren.

- Durch die Erlebnisse mit Gott und durch ihre Führer wurden auch ihr Vertrauen, ihr Glaube und ihre innere Sicherheit ganz entscheidend gestärkt.

Das war wohl das beste Schutzprogramm gegen psychische Störungen: ein fast unerschütterliches Vertrauen auf Gott!

• • • • •

Aber Gott hatte noch andere Maßnahmen für seine Leute bereit, um sie seelisch gesund zu erhalten. Wenn wir heute im Internet suchen, finden wir zahllose Ratschläge für unsere psychische Gesund-



heit, zum Beispiel auf einer staatlichen schweizerischen Website:*

- sich beteiligen
- aktiv bleiben
- sich selbst annehmen
- darüber reden
- Neues lernen
- Kreatives tun
- mit Freunden in Kontakt bleiben
- um Hilfe fragen
- sich entspannen
- sich nicht aufgeben

Wenn wir uns diese Tipps und die näheren Erklärungen ansehen, fällt uns auf, dass sich nahezu alles nur um das eigene Ich dreht. Es sind gute und wertvolle Hinweise, die sicher ein Stück weiterhelfen können, aber das Ego steht im Mittelpunkt. Es geht meist um das Prinzip der Selbstverwirklichung. Natürlich sollte damals jeder Israelit auch an sich selbst denken, und das dürfen wir heute genauso. Diese Einstellung ist im Sinne des Selbsterhaltungstriebes von Natur aus in fast jedem Menschen tief verwurzelt. Wir müssen ihn darin nicht noch bestärken. Gott hat uns aber als Beziehungswesen geschaffen (*»Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!«*), wir sind auf Beziehungen hin angelegt, und Gott wünschte sich selbst ein Gegen-

über, ein lebendiges Spiegelbild (*»Da schuf Gott den Menschen nach seinem Bild, als sein Ebenbild schuf er ihn«*; 1Mo 1,27). Deshalb gehören zur psychischen Gesundheit in erster Linie gesunde Beziehungen, die Ausrichtung auf andere hin, und zwar sowohl vertikal zu unserem Schöpfer als auch horizontal zu unseren Mitmenschen. Und genau darauf legt Gott allergrößten Wert, auch bei seinem irdischen Volk Israel. Wir können es gut erkennen am Inhalt der berühmten Zehn Gebote (2Mo 20 und 5Mo 5):

»Dann redete Gott. Er sprach: Ich bin der Herr, dein Gott; ich habe dich aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Du sollst außer mir keine anderen Götter verehren! Fertige dir keine Götzenstatue an, auch kein Abbild von irgendetwas am Himmel, auf der Erde oder im Meer. Wirf dich nicht vor solchen Götterfiguren nieder, bring ihnen keine Opfer dar! Denn ich bin der Herr, dein Gott. Ich dulde keinen neben mir! Wer mich verachtet, den werde ich bestrafen. Sogar seine Kinder, Enkel und Urenkel werden die Folgen spüren! Doch denen, die mich lieben und sich an meine Gebote halten, bin ich gnädig. Sie und ihre Nachkommen werden meine Liebe über Tausende von Generationen erfahren« (2Mo 20,1–6 HfA).

Schon in der Präambel und im ersten Gebot stellte sich Gott als der Große und Mächtige vor, der eine ganz persönliche Beziehung zu seinem Volk haben wollte und seine Treue durch die Befreiung aus Ägypten unter Beweis gestellt hatte. Zu ihm durfte es keine Alternative geben. Immer wenn das Volk sich anderen Göttern zuwandte (z. B. dem Goldenen Kalb am Berg Sinai), gab es gewaltige Probleme.

Die Ruhe am Sabbat diente der Entspannung und schonte die seelischen Kräfte. Sie sollten also auch an sich denken, zusätzlich an diesem Tag auch die Beziehung zu Gott pflegen!

Alle weiteren Gebote dienten in erster Linie dem Schutz zwischenmenschlicher Beziehungen und damit ebenfalls dem Schutz der Seelen: Ehre Vater und Mutter; du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis abgeben und nicht das Eigentum deines Nächsten begehren.

Bei jedem dieser Gebote kann man sich lebhaft ausmalen, dass eine Missachtung erhebliche psychische Belastungen mit sich brachte – wovor der bewahrt

* www.forum-psychische-gesundheit.ch/10-impulse-fuer-psychische-gesundheit/

blieb, der sein Leben nach den Geboten ausrichtete. Ein kurzes, eindrückliches Rezept für ein ruhiges Leben und für seelische Gesundheit!

Sehr großen Raum im Gesetz Gottes nahmen die zahlreichen Opfer ein, die bei allen möglichen Situationen Gott dargebracht werden mussten. Es gab Brandopfer zur Ehre Gottes, Speisopfer mit Nahrungsmitteln, Freudenopfer oder Friedensopfer, Sünd- und Schuldopfer und vieles mehr. Bei der Priesterweihe mussten viele Opfer gebracht werden, bei der Geburt eines Kindes, bei der Reinigung vom Aussatz und bei manchen anderen Gelegenheiten. Alles war sehr detailliert geregelt. Der fromme Israelit wurde durch die Anbetung Gottes und die Opfer immer wieder von sich abgelenkt und an die Größe und Allmacht Gottes erinnert. Das trug ganz wesentlich dazu bei, dass er sich nicht nur mit sich selbst und den eigenen Sorgen beschäftigte. Dadurch blieb er psychisch gesünder und stabiler, als wenn er sich nur mit sich selbst beschäftigt hätte.

Außerdem finden sich sehr viele Kapitel mit Vorschriften, die das Zusammenleben von Menschen und Vieh auf engstem Raum regelten. Schließlich war man unterwegs, wohnte in einer riesigen Zeltstadt direkt neben dem Nachbarn mit seinem Kleinvieh und seiner großen Kinderschar. Dass der Alltag nicht immer reibungslos ablief, war klar. Konfliktpotential gab es genug, sehr schnell war ein Streit ausgebrochen, der geschlichtet werden musste. In 2Mo 18 lesen wir, dass Mose mit solchen juristischen Auseinandersetzungen alle Hände voll zu tun hatte. Das war für Gott sicher Anlass genug, das Miteinander durch unzählige Bestimmungen bis ins Kleinste zu regeln. Andererseits zeigt dieses umfangreiche Regelwerk auch, wie wichtig Gott die wechselseitigen Beziehungen unter den Menschen sind. Wer sich daran orientierte, konnte viel zu seiner psychischen Gesundheit beitragen. Dies war sicher ebenfalls ein Grund für die seelische Robustheit des Volkes Israel.

Wie bei allen Vorbeugemaßnahmen kann man natürlich trotzdem krank werden. Aber auch in der Krankheit erfährt man Gottes Hilfe. Das beste Beispiel dafür ist Mose, bei dem wir am allerwenigsten mit einer psychischen Krankheit gerechnet hätten. Er war doch die »Galionsfigur Gottes«, ein Vorbild in vielerlei Hinsicht! Und ausgerechnet von ihm wird eine Episode der Erschöpfung, der Kraftlosigkeit und der



Depression berichtet. Schon in 2Mo 18 beim Besuch seines Schwiegervaters Jitro erfahren wir, dass er sich mit der ganzen Verwaltung des Volkes übernommen und dann auf den Rat Jitros hin einige Aufgaben delegiert hatte. Wahrscheinlich nahm er sich trotzdem die Probleme des widerspenstigen Volkes viel zu sehr zu Herzen, sodass es bei ihm später zu einer Art »Nervenzusammenbruch« kam (4Mo 11,4–6.10–18):

»Doch das hergelaufene Volk, das unter ihnen war, wurde gierig. Aber auch die Israeliten fingen wieder an zu jammern und sagten: ›Wer gibt uns Fleisch zu essen? Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst bekamen, an die Gurken und Melonen, den Porree, die Zwiebeln und den Knoblauch. Uns ist jetzt der Appetit vergangen, denn nichts von alledem ist da. Hier sehen wir immer nur das Manna.« [...]

Mose hörte die Leute jammern, eine Sippe wie die andere. Sie standen vor ihren Zelten und der Zorn Jahwes flammte heftig auf. Das missfiel Mose sehr. [Er sagte zu Gott:] ›Warum behandelst du deinen Diener so schlecht und womit habe ich es verdient, dass du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst? Bin ich denn mit diesem Volk schwanger gegangen oder habe ich es geboren, dass du von mir verlangst, es wie ein Wärter an der Brust zu tragen und in das Land zu bringen, das du ihren Vätern zugesagt hast? Woher soll ich denn Fleisch nehmen, um



es diesem ganzen Volk zu geben? Sie liegen mir in den Ohren mit ihrem Geschrei und wollen Fleisch zu essen haben. Ich allein kann dieses Volk nicht tragen. Das ist mir zu schwer. Wenn du aber weiter so mit mir umgehen willst, dann töte mich lieber, wenn du mir gnädig bist, damit ich mein Unglück nicht länger ansehen muss.«

Da sagte Jahwe zu Mose: »Versammle mir siebenzig Männer von den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie sich als Aufseher des Volkes bewährt haben, und nimm sie mit zum Zelt der Gottesbegegnung. Dort sollen sie sich mit dir hinstellen. Dann komme ich herab und rede dort mit dir. Ich nehme von dem Geist, der auf dir ruht, und lege ihn auf sie. So können sie zusammen mit dir an der Last des Volkes tragen, und du musst es nicht mehr allein tun. Zum Volk aber sollst du sagen: »Heiligt euch für morgen, da werdet ihr Fleisch zu essen haben, denn ihr habt Jahwe die Ohren vollgejammert und gefragt, wer euch Fleisch zu essen gibt, denn in Ägypten wäre es euch ja gut gegangen.« Jahwe wird euch Fleisch geben, das ihr essen könnt.«

Mose war ein Mann mit markanten Charaktereigenschaften: Er hatte ein starkes Gerechtigkeitsempfinden und den Drang, jedem zu seinem Recht zu verhelfen (er erschlug den Ägypter, der einen Israeliten misshandelt hatte); er besaß ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl und war ein sehr »demütiger Mann,

bescheidener als alle anderen Menschen auf der Welt« (4Mo 12,3). Deshalb belasteten ihn die Konflikte und das stetige Jammern des Volkes besonders stark, so dass er schließlich am Ende seiner Kräfte angekommen war und sich von Gott den Tod wünschte: eine typische depressive Phase.

Was hätten wir Mose in diesem Augenblick gesagt, wenn er uns um seelsorgerlichen Rat gebeten hätte? Zum Beispiel: »Lieber Mose, du hast so gewaltige Taten mit Gottes Hilfe vollbracht, du hast so oft Gottes Hilfe erfahren, du solltest Gott auch jetzt vertrauen! Wenn du betest und glaubst, dann wird Gott dir wieder die nötige Kraft schenken ...!«

Und wie handelt Gott? Ganz anders, als wir denken! Kein einziges Wort des Vorwurfs aus Gottes Mund, keine Aufforderung zu mehr Glauben oder Gebet, sondern ganz praktische Hilfe und Entlastung: 70 erfahrene Hilfskräfte für die Verwaltung, Klärung des Versorgungsengpasses, rasche und regelmäßige Fleischlieferung in bester Qualität für das unzufriedene Volk.

Die Menschen in seiner Umgebung bekamen die ganze Sache mit Sicherheit mit, und sie werden sich gewundert haben. Sie waren erstaunt über das Verständnis von Seiten Gottes und über seine praktische Hilfe in schwieriger Lage. Dieser Anschauungsunterricht Gottes trug gewiss mehr zur seelischen Stabilisierung der Menschen bei als alle theoretischen Vorträge über die Vermeidung von psychischen Krankheiten.

Alles in allem nehmen die Anordnungen Gottes, die die seelische Gesundheit der Menschen zum Ziel haben, einen viel größeren Raum ein als die übrigen Gesundheitsvorschriften. Daraus kann man erkennen, dass für unseren Schöpfer die Gesundheit der Seele noch wichtiger ist als die Gesundheit des Körpers.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Rundum gesund

Gottes geniales Gesundheitskonzept

Christliche Verlagsgesellschaft

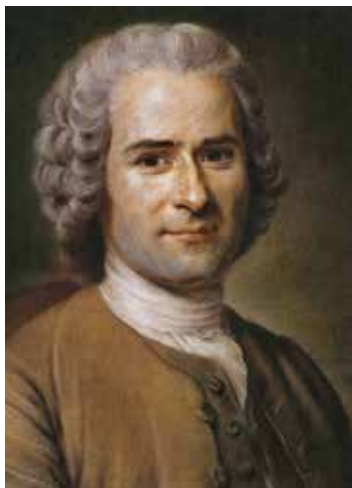
Dillenburg 2019

ISBN 978-3-86353-576-6

272 Seiten, € 14,90

Kritisches zu Jean-Jacques Rousseau

»Jean-Jacques Rousseau ist eine ganz besondere, ja einzigartige Figur in der Geschichte der abendländischen Kultur«, meint der Pädagoge Michel Soëtard in seinem Werk über Rousseaus Leben und Werk. Und der Historiker Carl Trueman ergänzt: »Angesichts seiner Bedeutung bei der Entwicklung westlichen Denkens, insbesondere für das Selbstverständnis des Menschen, ist er praktisch einer der einflussreichsten Denker der Geschichte«.



Porträt Rousseaus von Maurice
Quentin de La Tour (1753)

Jean-Jacques Rousseau, geboren am 28. Juni 1712 in Genf und gestorben am 2. Juli 1778 in Ermenonville bei Paris, war ein französisch-schweizerischer Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Komponist, Gesellschafts- und Staatstheoretiker der Aufklärung. Er beeinflusste Literatur, Philosophie, Pädagogik und Entwicklungspsychologie bis ins 20. Jahrhundert hinein, in manchen Aspekten sogar bis heute. Durch seine Betonung der Willensfreiheit sowie durch die Ablehnung der »Ersünde« übte er z. B. großen Einfluss auf die Existenzphilosophie des 20. Jahrhunderts aus. Eine seiner Kernthesen war, das Wesen des Menschen sei von Natur aus gut und erst durch Zivilisation und gesellschaftliche Zwänge verdorben worden.

Rousseau wuchs als Halbwaise bei Verwandten auf und wurde später Sekretär und Geliebter einer wohlhabenden, zum Katholizismus konvertierten Calvinistin, die auf sein Leben und Schreiben großen Einfluss ausübte. Sie veranlasste ihn, ebenfalls zum Katholizismus überzutreten. 1756 zog er

sich in die Abgeschiedenheit zurück, wo er sich vornehmlich als Schriftsteller betätigte. Durch seinen einflussreichen Erziehungsroman *Émile oder Über die Erziehung* geriet er in Konflikt mit den französischen und schweizerischen Obrigkeiten, weil das Buch »wider den Glauben und die guten Sitten« sei. Seine leidenschaftliche Verteidigung der Vernunft, der individuellen Rechte und des »Gemeinwillens« gegenüber dem absolutistischen Staat lieferte mit die theoretischen Grundlagen für die Französische Revolution.

Der vor wenigen Jahren verstorbene Philosoph Robert Spaemann meint: »Rousseau ist in unvergleichlichem Sinne eine exemplarische Existenz. Er hat sich so verstanden und stilisiert ... [Er] hat die ›große Verweigerung‹ vorgelebt wie kein anderer vor und nach ihm.« In seiner Kühnheit, Zerrissenheit und Widersprüchlichkeit sei er der moderne Mensch par excellence. Und so sei er »zum Vater aller modernen Modernismen und Antimodernismen geworden: der Revolution und Restauration,

des liberalen Rechtsstaats und der populistischen Diktatur, der antiautoritären Pädagogik und des Totalitarismus, des romantischen Christentums und der strukturalistischen Ethnologie».

Für uns liegt das besondere Interesse an Rousseau darin, wie sich seine Ansichten über Psychologie und Kultur in seinem Menschenbild spiegeln und wie sie unser heutiges Verständnis von der Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft prägen. Dies lässt uns nämlich auch aktuelle Entwicklungen besser verstehen.

• • • • •

Zentral für Rousseau ist, dass die gesellschaftliche Ordnung eine Quelle der Falschheit sei. Modern ausgedrückt: der mangelnden Authentizität. Der Mensch werde als moralisch gutes Wesen geboren, durch das gesellschaftliche Umfeld jedoch zum Schlechten verändert. Anders ausgedrückt: »Die Natur ist grundsätzlich gut, und die Entfremdung, die uns verdirbt, ist derart, dass sie uns von der Natur trennt« (Charles Taylor). Nach Rousseau sind Menschen nicht von Natur aus »Ungeheuer«, sondern werden erst durch gesellschaftliche Konditionierung zu solchen. Es seien die gesellschaftlichen Institutionen, die Korruption und Schlechtigkeit hervorbringen. Dieser Gedanke sollte große Auswirkungen auf sein Denken über Gesellschaft, Ethik, den Einzelnen und auch über Künste und Wissenschaften haben. In ihnen liege die Gefahr, dass sie Heuchelei und Schlechtigkeit fördern. Dies bringe eine Gesellschaft hervor, in der das Bedürfnis, dazu-

zugehören und sich anzupassen, den Einzelnen dazu zwingt, dem, was er wirklich sei, untreu zu werden. Die Gesellschaft schaffe sich Regeln, an die sich der Einzelne zu halten habe, um akzeptiert zu werden. Diese Regeln stünden im Widerspruch zur einfachen Ökonomie der leicht erfüllbaren angeborenen Wünsche, die durch die leiblichen Grundbedürfnisse im Naturzustand entstehen würden.

Rousseau behauptet also sehr grundsätzlich, dass es die Gesellschaft mit ihren Beziehungen und Gegebenheiten sei, die den Einzelnen entscheidend negativ forme und verändere. Dies ist für einen Großteil des neuzeitlichen liberalen Denkens elementar und von großer Bedeutung für unsere Gegenwartskultur.

Um es noch etwas konkreter zu formulieren: Die ethischen Erwartungen der Gesellschaft als Ganzes an den Einzelnen seien erheblich. Die beschriebene Entwicklung hänge mit einem menschlichen Grundbedürfnis zusammen: dem Wunsch, von anderen anerkannt zu werden – und zwar in einer Weise, die die eigene Identität würdige. Dies sei aber problematisch, da diese Spannung den Ehrgeiz und auch eine wetteifernde, wenn nicht sogar destruktive Haltung gegenüber anderen fördere. Sie störe durch Raffinesse und persönlichen Erfolg das Gleichgewicht, das im Naturzustand bestehe. Eine authentische Selbstdarstellung, wie sie dem hypothetischen (idealisierten) »Wilden« möglich sei, der nicht durch die Erwartungen der Kultur belastet werde, bleibe also denen verwehrt, die in eine

Zivilgesellschaft hineingeboren wurden, da diese Gesellschaft ein solches Verhalten nicht zulasse oder sogar bestrafe. Der authentische Mensch werde von der kultivierten Gesellschaft mit Verachtung betrachtet, eventuell sogar als Verbrecher gesehen. Um einer solchen Gesellschaft anzugehören, müsse man daher die persönlichen, natürlichen Wünsche und Instinkte unterdrücken und sich den gesellschaftlichen Verhaltensvorschriften anpassen. Dabei werde man unauthentisch, d. h. seinem inneren (wirklichen) Selbst untreu. Oder um es modern auszudrücken: Am Ende lebe man eine Lüge.

Rousseau baut jedoch nicht nur einen Gegensatz zwischen der angeblichen Unschuld des Naturzustandes und der Verderbtheit der Gesellschaft auf, sondern begründet seine Auffassung von Ethik ähnlich wie z. B. der empiristische Philosoph David Hume auch im persönlichen Empfinden.

• • • • •

Der zweite bedeutsame Gesichtspunkt in Rousseaus Denken liegt in der Ästhetik als dem Schlüssel der Moral. Der tugendhafte Mensch sei derjenige, dessen Instinkte oder emotionale Reaktionen auf bestimmte Situationen richtig gestimmt seien. Kein Gesetz könne Menschen moralisch machen, wenn ihre Gefühle nicht richtig geordnet seien.

Wenn also nach Rousseau der Mensch im Urzustand von Natur aus die richtigen Gefühle hat, kann das Ziel von Erziehung und Bildung in der realen Welt, in der wir leben, nicht mehr das sein, wofür sie tra-



Statue Rousseaus im Louvre, Paris

ditionell gedacht war. Es geht dann für den Einzelnen nicht mehr um die Einübung intellektueller, sozialer und moralischer Kompetenzen, die für die Zugehörigkeit zur Gesellschaft notwendig sind. Im Gegenteil: Bei der Erziehung nach Rousseau geht es jetzt darum, die Person in einer Weise reifen zu lassen, die sie genau vor den kulturellen Einflüssen schützt, die die traditionelle Schulbildung kultivieren soll. Diese führe nämlich dazu, sich von dem zu entfremden, wer man wirklich ist. Sie raube einem die Authentizität.

In der christlichen Tradition (z. B. bei Augustin) macht die Tatsache, dass der Mensch von Geburt an verdorben und inneren moralischen Konflikten und Verwirrungen unterworfen ist, die Gefühle und Instinkte zu unzuverlässigen, ja geradezu trügerischen Ratgebern für moralisches Handeln. Für Rousseau hingegen ist der Mensch von Natur aus gut, mit geordneten und auf ethische Ziele ausgerichteten Gefühlen ausgestattet, und erst die Kräfte der Gesellschaft verändern ihn negativ. Daher gibt es in seinem Denken auch eine Spannung, die entsteht, weil man Mitglied der Gesellschaft ist und dadurch für deren pervertierte Ambitionen anfällig wird. Das bedeutet: Nur wenn man der inneren Stimme folgt, ist man wahrhaft frei und authentisch. Unseren Zugang zur wahren Ordnung der Welt und zu unserem Platz in ihr finden wir demzufolge also vor allem über das Innere.

• • • • •

Viele Ideen Rousseaus sind in der westlichen Kultur (oft in Ab-

grenzung von biblischen Maßstäben) selbstverständliche Grundannahmen geworden. Dazu gehört die Psychologisierung des Selbst, nämlich die Sichtweise, dass die Gesellschaft oder Kultur das eigentliche Problem sei. Dies ist heute wohl eine der einflussreichsten gesellschaftlichen Grundannahmen. Sie beeinflusst z. B. die Bildungswissenschaft oder auch die Debatten über Verbrechen und deren Strafbarkeit. Weiterhin legte Rousseau die Grundlage für die Vorstellung, dass der Einzelne am authentischsten ist, wenn er in der Öffentlichkeit die Wünsche und Gefühle auslebt, die sein seelisches Innenleben prägen. Diese Vorstellung ist z. B. die philosophische Voraussetzung für die moderne Identitätspolitik, wie sie sich insbesondere in der Sexualpolitik unserer Tage zeigt. In der postmodernen Transgender-Bewegung ist diese Konzeption bezüglich Freiheit und Selbstsein wirksam. Die innere Stimme befreit nach diesem Denken von nahezu allen äußeren Einflüssen – sogar unabhängig von Chromosomen und primären Geschlechtsmerkmalen des Körpers. Dies entspricht, wie oben beschrieben, der rousseauistischen Auffassung, persönliche Authentizität wurzele darin, dass die Natur, frei von äußeren kulturellen Zwängen, und das Selbst, verstanden als innerpsychische Überzeugung, die eigentlichen Wegweiser zu wahrer Identität seien.

Eine weitere Konsequenz davon ist, dass die Vorstellung von der angeborenen Unschuld im hypothetischen Urzustand den Weg zu einer kultischen Verehrung von Kindheit und Jugend weist. So zei-

gen Rousseaus Gedanken über den Naturzustand und die Auswirkungen der Gesellschaft auf diesen eine gewisse antihistorische Neigung. Wenn nämlich der Naturzustand das Ideal ist und die Gesellschaft diesen negativ verändert, wird die Geschichte der Gesellschaft zur Geschichte von Korruption und Unterdrückung der menschlichen Natur. Eine ähnliche Sichtweise ist bei Karl Marx zu finden, der die Geschichte als eine Geschichte des Klassenkampfes interpretiert. Auch in Freuds Zivilisationskonzept ist diese Tendenz zu erkennen. Aktuell gehört hierher die Behauptung, »auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen« erfordere tatsächlich den Umsturz historischer Definitionen von gesellschaftlichen Praktiken wie etwa der Ehe.

Rousseau lehnte Materialismus und Atheismus und eine generelle Religionskritik ab. Seinen Deismus wollte er als mit dem von allen Dogmen – insbesondere von der von ihm scharf bekämpften »Erb-sündenlehre« – gereinigten Christentum im Sinne der Morallehre Jesu vereinbar verstehen. Der Kern war für ihn die Existenz Gottes als des Garanten von Weltordnung und Sittengesetz. Er war der Meinung, angesichts der intellektuellen Schwäche und Verderbtheit des Christentums seiner Zeit benötige man einen Ausweg, sozusagen eine nachchristliche Religion, die der Republik Dauer und Bestand verleihen sollte. Die »natürliche«, vor der Vernunft Bestand habende Religion wollte er auf das politische Feld ausweiten. Aus seiner natürlichen Religion wird die *religion civile*. Sie sollte z. B. die Volkssouve-

ränität in der Republik verbindlich machen. Alle Bürger sollen dieser *religion civile* anhängen und sich zu einfachen Einsichten, Dogmen genannt, bekennen. Wer dazu nicht bereit ist, hat im Sinne Rousseaus mit Strafen zu rechnen. In den USA spielt die *civil religion* als nichtkonfessioneller Überbau immer noch eine wichtige Rolle. »Gott« wird dort ständig beschworen (von ihm ist auch auf Dollarnoten die Rede); es ist aber nicht der Gott der Bibel, sondern ein abstraktes transzendentes Wesen. Auch in den großen Kirchen kann man zum Teil heute von einer Art Zivilreligion reden, da zentrale biblische Maßstäbe verlassen wurden und ein neues Gottesbild, verbunden mit einer zum Teil in der Tradition Rousseaus stehenden Ethik, vertreten wird.

• • • • •

Nachdem wir nun einige Hauptideen Rousseaus nachgezeichnet haben, dürfte aufgefallen sein, dass manche Aspekte seines Denkens widersprüchlich sind. Es mag aber auch klar geworden sein, wo heute die Anknüpfungspunkte an sein Denken liegen: Viele glauben nach wie vor, dass der Mensch von Natur aus gut sei, oder betrachten die Gesellschaft als verantwortliche Institution für alles Negative. Dies führt u. a. dazu, dass persönliche Schuld relativiert und die Schuld anderer zum Teil maximiert wird (von der Notwendigkeit der Umkehr nach biblischem Maßstab noch gar nicht zu reden). Erfolgt eine Korrektur der ursprünglichen Bedürfnisse, kann der Vorwurf erhoben werden, nicht mehr authentisch sein zu können und/oder diskriminiert zu werden.



Denkmal Rousseaus in Genf

Eine weitere Folge kann sein, dass die persönliche Verantwortung vor Gott und auch vor den Menschen relativiert oder negiert wird, was zu einer Gesellschaft von Egoisten führt. Weitere Kontraste zum biblischen Denken sind sicher un-schwer zu erkennen.

Nehmen wir wieder neu die Gelegenheit wahr, unser Denken an biblischen Maßstäben zu schulen, um nicht diesem mittlerweile in weiten Bereichen salonfähigen Denken zum Opfer zu fallen!

Jochen Klein

Nachrichten aus Kolumbien und Kuba

»Wenn ich den Himmel verschließe und kein Regen sein wird und wenn ich der Heuschrecke gebiete, das Land abzufressen, und wenn ich eine Pest unter mein Volk sende, und mein Volk, das nach meinem Namen genannt wird, demütigt sich, und sie beten und suchen mein Angesicht und kehren um von ihren bösen Wegen, so werde ich vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen.« (2Chr 14,13f.)

Hermeskeil, im März 2023

Liebe Freunde und Beter!

Jetzt sind schon zwei Jahre um, seitdem wir von Kolumbien zurückgekehrt sind. Es kommt uns schon wieder so lange vor! Oft sind wir in Gedanken in Kolumbien. Ab und zu schauen wir uns die Fotos an und erinnern uns an die Zeit, die unser Leben sehr geprägt hat.

Im Januar konnten Matthias Buchholz, ein TGM-Student, und ich für eine Woche nach **Kolumbien** fliegen (9.–16.). Wir haben in Pereira an Intensiv-Bibeltagen teilgenommen. 95 Teilnehmer waren gekommen, um über eine Woche lang von fünf Lehrern von morgens bis abends unterrichtet zu werden. Die Themen waren: Das Leben von Mose, die Briefe von

Petrus, Umgang mit Finanzen, Identität in Christus etc. Ich hatte das Vorrecht, eine Einführung über induktives Bibelstudium anhand des Briefs an Philemon und einen Überblick über das Leben von Timotheus zu geben.

Obwohl die Woche sehr voll mit Unterricht war, nutzten wir ein paar Gelegenheiten, um unsere früheren Nachbarn und die



Intensiv-Bibelstudium Kolumbien

Gemeinden in Samaria und Pereira-Zentrum zu besuchen. Auch kauften wir Medizin, Fahrrad- und Motorradersatzteile und Kleidung für die Weiterreise nach Kuba ein.

Am 16. Januar ging es dann weiter nach **Kuba**. Wir hatten keine Probleme am Zoll, mussten nur ein paar Euro Einfuhrsteuern bezahlen. Die erste Nacht blieben wir in El Gabriel bei Geschwistern, die wir schon seit über zehn Jahren kennen. Am nächsten Tag ging es dann mit dem Bus auf die fast 800 km lange Reise in den Osten des Landes. Ziel war das kleine Dorf Arroyo Prieto am Fuß der Bergkette Sierra Maestra. In Arroyo Prieto gibt es erst seit kurzer Zeit Strom, wobei hier das blanke Kabel einfach über die Äste der Bäume gehängt und von Haus zu Haus gespannt wurde. Das Wasser wird aus einem Brunnen geholt, und die meisten Häuser, die aus Palmbrettern zusammengenagelt sind, haben Lehmfußboden.

Nachdem sich vor vielen Jahren in der Sierra Maestra die ersten Christen der Brüderbewegung bekehrt hatten, gingen sie nach Arroyo Prieto und bauten ein Versammlungslokal, wo später dann auch Konferenzen und Freizeiten stattfanden. Von hier aus hat sich die Brüderbewegung dann über das ganze Land ausgebreitet. Heute gibt es etwa 30 Gemeinden dieser Art.

Leider hat sich gerade diese Gemeinde letztes Jahr aufgrund von zwischenmenschlichen Konflikten geteilt. Teilweise handelte es sich um Dinge, die schon Jahre zurückliegen, aber nie richtig aufgearbeitet wurden. Ein Teil der Geschwister versammelte sich separat,



Auf dem Weg nach Arroyo Prieto

andere gingen zu einer Nachbargemeinde und wieder andere kamen gar nicht mehr zu den Zusammenkünften.

Ende 2022 erhielt ich mehrere Anfragen, doch nach Kuba zu kommen und in diesem Fall zu vermitteln. Nach Gebet und einer Bedenkzeit entschloss ich mich, unter folgenden Bedingungen zu kommen: 1. Wir würden nicht als Mittler oder Richter kommen. 2. Wir würden uns nicht in die örtlichen Probleme einmischen. 3. Wir würden nur kommen, um gemeinsam mit den Betroffenen beider Seiten drei Tage lang in Gebet und Fasten vor dem Herrn zu verbringen. Wir waren uns bewusst, dass hier nur der Herr eine Veränderung der Herzen bewirken könne. Und so kam es auch.

Am ersten Tag war nur eine Seite anwesend. Die anderen hatten einen kranken Ehepartner zu pflegen, mussten ein Grundstück für einen Kauf beurteilen oder hatten gerade Zuckerrohr geerntet und das musste unbedingt verarbeitet werden. Wir trafen uns um etwa 9.30 Uhr und begannen mit etwa 90 Minuten Anbetung. Danach folgten abwechselnd Lesungen aus der Bibel und Gebetszeiten. Wir dachten über Josua nach,

der sich so lange vor der Bundeslade in den Staub warf, bis Gott antwortete (Jos 7). Wir erinnerten uns an Hiskia, der den Brief des feindlichen Heeres in den Tempel brachte und vor dem Herrn vorlas (Jes 37) etc. In den Gebeten wurde die aktuelle Situation vor den Herrn gebracht. Dazu gab es Dankgebete für das, was der Herr durch die jetzt getrennten Geschwister in der Vergangenheit getan hatte, und schließlich wurde gebetet, dass am nächsten Tag doch auch Geschwister der anderen Seite kommen möchten. Mit nur einer kurzen Pause waren wir bis etwa 15.30 Uhr zusammen.

Zu unserer Überraschung war am nächsten Morgen einer der Brüder der anderen Seite zugegen. Wir begannen wieder mit 90 Minuten Anbetung, wechselten uns dann mit Gebet und Lesung aus der Bibel ab. Dieses Mal erinnerten wir uns daran, wie Paulus Philemon und Onesimus half, sich wieder zu versöhnen (Philemonbrief). Auch dachten wir daran, wie der Herr seine Jünger in Mk 8–10 belehrte, nachdem er dreimal über seinen kurz danach anstehenden Leidensweg sprach (8,34; 9,12; 10,33f.). Die Jünger sollten hier Selbstverleugnung (8,34), Demut (9,35–37) und



Versammlungslokal in Arroyo Prieto

Dienst (10,43–45) lernen. Die Gebete drehten sich an diesem Tag um das Erkennen der negativen Konsequenzen der Gemeindetrennung: Ein paar Geschwister hatten in einer Nachbarversammlung Zuflucht gesucht; Jugendliche waren entmutigt; andere kamen gar nicht mehr zu den Zusammenkünften; viele Gemeinden auf Kuba und in anderen Ländern hatten von der Spaltung gehört; das Zeugnis vor den ungläubigen Nachbarn war zerstört; der Name des Herrn war verunehrt worden.

Am dritten Tag kamen alle wichtigen Brüder der anderen Seite! Wieder wurde mit Anbetung begonnen. Es wurden Bibelstellen gelesen wie 1Kor 4,5, wo Gott es verbietet, die Motive und Beweggründe eines anderen Menschen zu be- oder verurteilen. Das steht nur Gott zu. In den Gebeten wurde der tiefe Wunsch nach Zerbruch ausgedrückt. Kurz vor Mittag brach es plötzlich auf. Ein Bruder stand auf und rief: »Stopp, jetzt muss ich erst mal was loswerden!« Er ging reihum und bat seine Mitgeschwister um Vergebung für sein falsches Verhalten. Ein anderer bat unter bitterem Weinen um Vergebung, weil er schlecht über an-

dere geurteilt und geredet hatte. Daraufhin sagte ein Dritter, dass er sich wünschte, dass die andere Gruppe wieder zu den Zusammenkünften kommen würde. Ein Vierter vergab Anschuldigungen, die gemacht wurden ... Es gab Tränen, Händeschütteln und Umarmungen. Der Herr hatte gesiegt.

Nach einer kurzen Pause wurde überlegt, wie man jetzt wieder zueinander finden könnte. Ein erster gemeinsamer Gottesdienst wurde geplant, die Nachbarversammlungen sollten besucht werden, Gemeinschaft durch gegenseitige Besuche sollte gepflegt werden, und besonders nahm sich jeder in seinem Herzen vor, keine Bitterkeit mehr aufkommen zu lassen und von Herzen zu vergeben. Anschließend wurde diese Zusammenkunft mit einer Dankeszeit beendet. Jetzt gingen alle zu dem Bruder, der seine Zuckerrohrernte eingefahren hatte, und es wurden frisch zubereitete Leckerbissen genascht und Kaffee getrunken. Acht Tage später schickten uns die Brüder Fotos des gemeinsamen Gottesdienstes.

Diese Begebenheit hat mich sehr beeindruckt. Folgende Gedanken möchte ich festhalten:

- Manchmal ist es besser, gemeinsam auf die Knie zu gehen, als lange Diskussionen zu führen.
 - Schaffe ich es, gemeinsam mit meinem Bruder, mit dem ich im Streit liege, zu beten?
 - Warte ich so lange geduldig vor dem Herrn, bis er handelt?
 - Manche Dinge können nur unter Gebet und Fasten gelöst werden.
 - Auch Situationen, die schon jahrelang schwelen, können geordnet werden.
 - Bin ich bereit, wie die Geschwister auf Kuba drei Tage Urlaub zu nehmen, um Dinge in Ordnung zu bringen?
 - Der Gott der Bibel hält seine Versprechen, wie z. B. das im oben genannten Bibelvers.
- Bitte betet weiter für die Geschwister auf Kuba:
- Dass die Versöhnung tiefgründig und nachhaltig ist.
 - Die materielle Not wird immer größer.
 - Viele junge Geschwister flüchten, da sie keine Zukunft im Land sehen.
- Vielen Dank für Eure Gebete und Eure Unterstützung!

Roland Kühnke



Erster gemeinsamer Gottesdienst

Timothy Keller:

Hoffnung in Zeiten der Angst

Wie die Auferstehung die Welt verändert

Gießen (Brunnen) 2022
geb., 343 Seiten
ISBN 978-3-7655-3736-3
€ 25,00

Timothy Keller schreibt: »Ich begann ein Buch über die Auferstehung, und dann kam die COVID-19-Pandemie und meine Bauchspeicheldrüsenkrebs-Diagnose ... Das Schreiben in diesen finsternen Zeiten offenbarte mir neue Tiefen der Kraft und des Trostes in der Auferstehung.« »Tod, Pandemien, Ungerechtigkeit, auseinanderbrechende Gesellschaften – wir brauchen wieder einen Stein der Hoffnung. Dringend.« »Die Auferstehung Jesu [ist] der Schlüssel, um die ganze Bibel zu verstehen und um alle Herausforderungen des Lebens zu meistern – Leiden, persönliche Veränderungen, Ungerechtigkeit, ethische Fragen und die Ungewissheit der Zukunft ... Es ist gerade eine dunkle Zeit für den Großteil der Welt, ebenso wie für mich persönlich. Wir alle suchen Hoffnung, und der beste Ort, wo wir sie finden können, ist die Auferstehung Jesu Christi.« – Damit ist auch schon das Programm dieses Buches zusammengefasst.

Eine zentrale Ursache für negative Entwicklungen wie die beschriebenen ist nach Keller, dass die Menschheit meine, Gott nicht mehr zu brauchen. Sie betrachte sich nun selbst als Gott, und so

seien die Menschen ihre eigene Zukunftshoffnung, ihr eigener Gott. Damit gehe eine scheinbare Zukunftsgewissheit einher, weil die Menschen meinten, alles, was sie für diese Zukunft brauchten, in sich selbst zu haben. Die Grundthese des Buches ist, dass die Auferstehung die große Umkehrung der Weltgeschichte sei, die uns sowohl die Kraft als auch die Vorlage für ein Leben gebe, das in der Gegenwart stattfinde, aber bereits mit Gottes künftiger neuer Schöpfung verbunden sei.

Im ersten Kapitel untersucht der Autor zunächst die Auferstehung als historische Tatsache. In den Kapiteln 2 bis 5 zeigt er, inwiefern die Auferstehung als die große Umkehrung der Schlüssel für das Verständnis der Gesamtstruktur der Bibel sowie das Grundmodell für das Leben des Christen ist. In den Kapiteln 6 und 7 geht er der Frage nach, wie der persönliche Auferstehungsglaube beginnt, wozu Maria Magdalena, der Jünger Johannes, Thomas, Petrus und Paulus als Beispiele herangezogen werden. In den letzten fünf Kapiteln greift Keller dann bestimmte Bereiche unseres Lebens heraus und untersucht, wie die Auferstehung uns fähig macht, in jedem dieser Bereiche auf eine Art zu leben, die konsequent und erkennbar »anders« ist. Konkret ist das Hoffnung: u. a. für jeden persönlich, für Beziehungen, auf Gerechtigkeit, angesichts des Leids und für die Zukunft. Im Zukunfts-Kapitel entfaltet Keller u. a. einen hervorragenden kurzen philosophiegeschichtlichen Überblick über die Fortschrittsidee, den erfolgreichermaßen zusammenfasst: »Die säku-



lare Fortschrittsidee war naiv und unrealistisch. Es ist falsch, eine Gesellschaft auf die Annahme zu gründen, dass es mit jeder Generation mehr Wohlstand, Frieden und Gerechtigkeit geben wird. Und die postmoderne Alternative beraubt uns jeder Hoffnung. Allein der christliche Glaube bietet uns eine Sicht von der Menschheitsgeschichte, die realistisch ist, ohne zynisch zu werden.«

Insgesamt ist das Buch verständlich geschrieben und sehr gut gegliedert. Manche Zusammenhänge setzen aber eine gewisse Vertrautheit mit theoretischem Reflektieren voraus. Die eine oder andere theologische Unschärfe trübt das Bild leicht, doch insgesamt handelt es sich um eine hilfreiche Lektüre.

Jochen Klein

www.denkendglauben.de

Renald E. Showers:

Maranatha

Unser Herr komme!

Düsseldorf (CMV) 2022

geb., 472 Seiten

ISBN 978-3-96190-076-3

€ 16,90

Wünschst du dir, dass der Herr Jesus dich endlich nach Hause holt, oder bist du jemand, der gespannt die Tagespolitik mit der Offenbarung abgleicht? Renald E. Showers legt in *Maranatha – Unser Herr komme!* eine umfassende Studie zur Entrückung der Gemeinde vor.

Wer ist der Autor?

Renald E. Showers (1935–2019) verfügte über einen Bachelor-Abschluss in Geschichte, einen Master-Abschluss in Kirchengeschichte und einen Dokortitel in Theologie. Er war internationaler Konferenzredner für *The Friends of Israel Gospel Ministry* und Mitredakteur der Zeitschrift *Israel My Glory*.

Worum geht es in dem Buch?

Intensives Bibelstudium zeigt, dass es insgesamt sechs Entrückungen gibt. Vier haben sich bereits ereignet, zwei stehen noch aus. Eine davon ist die Entrückung der Gemeinde. Die verschiedenen Sichtweisen über deren Zeitpunkt toleriert Showers, aber er selbst tritt klar für die Entrückung vor der Drangsalszeit ein und möchte dem Leser die Nähe dieser Entrückung vor Augen führen.

Der erste Teil des Buches ist einleitenden Betrachtungen gewid-

met. Der Verfasser geht auf die Geburtswehen des Messias, den Tag des Herrn sowie die verschiedenen Drangsalszeiten und Gerichtsphasen ein, um danach die versiegelten Schriftrollen (Offb 5) zu untersuchen und einzelne Betrachtungen zu den Siegeln anzustellen.

Teil 2 beschäftigt sich mit Argumenten für die Entrückung vor der Drangsalszeit. Hervorzuheben ist dabei Kapitel 7, denn das unmittelbare bevorstehende Kommen Christi war zu allen Zeiten Antriebsmotor für sichtbaren Glauben. Doch auch der Bräutigam, das Kommen Christi mit seinen heiligen Engeln, der Zorn Gottes sowie die Prophezeiung der 70 Jahrwochen aus Dan 9 und weitere Hinweise auf die Gemeinde und Israel im Buch der Offenbarung skizzieren Gottes Heilsplan, bevor die letzte Posaune erklingt.

Abgerundet wird das umfassende Werk mit einer messianisch-jüdischen Bibelarbeit von Arnold Fruchtenbaum zur Entrückung der Gemeinde und einem Aufsatz zu den Grundlagen des Zweiten Kommens.

Wer sollte das Buch lesen?

Zunächst richtet sich die Studie an ernsthafte Forscher des Wortes Gottes. Des Weiteren bietet sie Informationen und Herausforderungen für alle, die über einen begrenzten Hintergrund im Studium der Prophetie verfügen.

Was gibt es Kritisches?

Das Cover ist schlicht, doch der Inhalt gewaltig, weshalb man hier mehr Wert auf die Optik hätte legen können. Schade ist, dass das



Buch (außer auf S. 93) keinerlei Grafiken enthält, die prophetische Linien skizzieren. So fehlt ein wichtiger Lernkanal, der v. a. den heutigen Lerngewohnheiten entspricht.

Weshalb sollte man das Buch lesen?

Mehr als ein Drittel der Bibel macht Aussagen zum Thema Prophetie, wobei die Wiederkunft des Herrn Jesus eine Kernaussage bildet. Deshalb können wir uns in Bezug auf die für unser Leben so grundlegende Hoffnung kaum Unwissenheit oder Verwirrung leisten. Showers bietet dem Leser eine ausführliche und inhaltsreiche Ausarbeitung, da die nahe bevorstehende Wiederkunft Auswirkungen auf die Heiligung des Gläubigen und seine Motivation für den Dienst nach sich zieht. Hierzu findet der Leser eine intensive Exegese, zahlreiche Stimmen aus der Kirchengeschichte und hilfreiche Erläuterungen des Autors.

Henrik Mohn

www.lesendglauben.de

Henrik Mohn:

Gott, Gender und ich

Was sagt die Bibel dazu?

Burbach (rigatio) 2023

Pb., 72 Seiten

ISBN 978-3-95790-079-1

€ 4,95

»**M**odern« und »neu« sind nicht nur beliebte Begriffe in der Werbeindustrie, sondern auch in den Geisteswissenschaften und Ideologien. Sie verheißen stets, die Welt besser zu verstehen als alle anderen, und erwarten dafür radikale Veränderungen. Aber ihre Glücksversprechen sind trügerisch. Nachdem das »Alte« eingerissen wurde, entsteht oft eben nichts Gleichwertiges, sondern es bleibt eine Trümmerwüste.

Nicht anders ergeht es der aktuellen »Gender-Ideologie«, die Kernbegriffe wie »Mann« und »Frau« manipuliert und den heutigen Gesellschaften einreden möchte, dass sich Frieden, Gerechtigkeit und Glück nur einstellen werden, wenn wir diese »altmodischen« Begriffe abschaffen und stattdessen auf eine ungewisse »Vielfalt« setzen.

Dass die Ideologie an der Frage der Gerechtigkeit kläglich scheitert, zeigt die Diskussion um Transsexualität: Jetzt dürfen biologische Männer im Frauensport antreten, Frauen umkleiden und Frauen-WCs benutzen und ziehen über Frauenquoten in Parlamente und Gremien ein. 100 Jahre Feminismus und Frauenrechte werden in Rekordzeit rückabgewickelt. Ganz legal dringen Männer in die Schutzräume der Frauen ein, hebeln mit

dem Argument der Toleranz ihre Rechte aus und brauchen dazu kaum mehr als ein Handzeichen.

Die vermeintliche Sorge um das »Wohlergehen« von dysphorischen Jugendlichen (die sich im falschen Geschlecht fühlen) entpuppt sich bei genauem Hinsehen als Vernachlässigung und Gleichgültigkeit. Längst zeigt sich in der wissenschaftlich-medizinischen Forschung, dass die Bestätigung des Geschlechtswechsels die wahren Probleme der Betroffenen gar nicht löst. Auch nach dem Geschlechtswechsel bleiben sie einsam, haben Depressionen, werden ausgegrenzt, leiden an sexuellem Missbrauch oder Neurodiversität. Dafür sind sie nun aber lebenslang Patienten und mit hohen Kosten von Medikamenten abhängig, die ihre wahre biologische Identität unterdrücken müssen. Hilfe ist in Deutschland per Gesetz verboten. In anderen europäischen Ländern beginnt man hingegen davon abzurücken, hat den Geschlechtswechsel wieder erschwert und z. T. verboten und will sich den wahren Problemen hinter der Transsexualität widmen.

Nicht Aufregung, sondern Mitleid und echte Nächstenliebe sind das, was diese Menschen brauchen, am dringendsten die Versöhnung mit Jesus Christus, den sie in der Bibel und in heilenden Gemeinschaften kennenlernen können.

Im Studienheft *Gott, Gender und ich – Was sagt die Bibel dazu?* werden dem Leser Fakten und Hinweise zu den Hintergründen dieser Ideologie mitgegeben. Es ist eine Entdeckungsreise durch die Geschichte, die Bibel und den christlichen Glauben. Dabei wird



Gottes Wort intensiv befragt, um einen klaren Standpunkt zu beziehen und sich eine eigene Meinung zu bilden.

Henrik Mohn schafft es, nicht auf den Ablehnungs-Effekt zu setzen und für einen weiteren »Aufreger« zu sorgen, sondern die Debatte zu versachlichen und auf ein biblisch-wissenschaftliches Fundament zu stellen. Anhand von Gottes Wort wird herausgearbeitet, wie eine gesunde Identität gefunden und begründet werden kann, und auch, wie man durch Jesus Christus mit dem Schöpfer in Gemeinschaft kommen kann.

Das Heft ist primär erklärend, weniger seelsorgerlich geschrieben und richtet sich deshalb eher an Interessierte als an Betroffene. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Leser einen christlichen Hintergrund hat oder nicht.

Henrik Mohn vermittelt ein notwendiges Fundament, um dem Heilsversprechen der Gender-Ideologie die Wahrheit der Bibel entgegenzusetzen und den Glauben zu stärken, vielleicht sogar zu wecken.

Ingo Krause

Nochmals: Die Magd des Herrn

Zum Leserbrief von Bernd Grunwald in Heft 1/2023

Der Leserbrief zum Artikel »Die Magd des Herrn« hat mancherorts Irritationen ausgelöst – und das nicht zu Unrecht. Der Verfasser argumentierte, Maria sei nicht die biologische Mutter des Herrn Jesus gewesen, sondern der Heilige Geist habe einen »genetisch vollständigen embryonalen Menschen« in ihren Uterus gebracht, den sie dann als eine Art Leihmutter ausgetragen und geboren habe.

Ein Leser wies uns darauf hin, dass der Verfasser diese Ansicht bereits 2014 in der Zeitschrift *Bibel und Gemeinde* vorgetragen habe und ein Jahr später ebendort ausführlich widerlegt worden sei. Aus der Entgegnung (von Fritz Weber) zitieren wir hier zwei Absätze, in denen die beiden Bibelstellen behandelt werden, die der Verfasser auch in seinem Leserbrief wieder anführt:

Mt 1,20: »Der Verfasser argumentiert: Da es in Mt 1,20 heißt, dass ›das in ihr [Maria] Gezeugte vom Heiligen Geist‹ ist, müsse das eine biologische Mutterschaft ausschließen. Dem ist m. E. entgegenzuhalten, dass hier wörtlich gesagt wird: ›Das, was in ihr gezeugt ist, ist nicht von einem Mann, sondern von dem Heiligen Geist gezeugt; so wird es Josefine nähere Erläuterung mitgeteilt. Das bedeutet: Der männliche Akt des ›Zeugens‹ (griech. *gennao*) des Sohnes Gottes im Schoß der Maria wurde vom Heiligen Geist vollzogen anstelle eines Mannes. Auf den weiblichen Beitrag wird nicht eingegangen. Wenn ich an Josefs Stelle gewesen wäre, hätte ich diese Mitteilung (ergänzt durch den Lukas-Bericht) wohl so aufgefasst, dass Marias Erbgut kraft Heiligen Geistes befruchtet worden ist.«

Joh 6,51: Diese Stelle führe der Verfasser »nur selektiv« an, unter Auslassung dessen, »was seine ›Schlussfolgerung‹ entkräften würde, nämlich das ›Essen‹ des ›Brotens‹ zur Erlangung des ewigen Lebens und das ›Geben‹ des ›Fleisches‹ für das Leben der Welt.« Die ›Schlussfolgerung, dass ›sein Fleisch aus dem Him-



mel herabgekommen« sei, ist [...] eine unzulässige Verkürzung der Worte des Herrn in Joh 6,51 aufgrund der Auslassungen: weder ist ›Brot‹ buchstäblich gemeint noch ›Fleisch‹ (auch und gerade wegen der Verse 55–56), wie die anschließende Auslegung im Jüngerkreis erhellt (Vers 63: ›Das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben‹). Es ist also in diesem Kapitel gar nicht vom Körper, vom physischen Fleisch und Blut des Messias die Rede. [...]

Zudem sollte beachtet werden, dass Johannes in seinem Evangelium generell die Betonung auf die himmlische, göttliche Herkunft des Sohnes Gottes legt und daher nicht auf Details seiner Fleischwerdung eingeht – anders als Lukas, der den Fokus auf seine menschliche Abkunft richtet« (*Bibel und Gemeinde* 4/2015, S. 29–31).



Ergänzend sandte uns der oben erwähnte Leser noch »eine Reihe von Bibelstellen, die jedem schlichten Bibelleser deutlich machen, dass der Mensch Christus Jesus in Wahrheit der Sohn Marias ist«:

1Mo 3,15: »Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihm die Ferse zermalmen.« – Selbst wenn die erste Vershälfte auf zahlreiche Nachkommen hinweisen würde, bezieht sich die zweite Vershälfte klar auf Christus.

1Mo 22,18: »... und in deinem Nachkommen [Samen] werden sich segnen alle Nationen der Erde.« – Vgl. Mt 1,1; Gal 3,16.

1Chr 17,11: »Und es wird geschehen, wenn deine Tage erfüllt sind, dass du zu deinen Vätern hingehst, so werde ich deinen Nachkommen [Samen] nach dir erwecken, der von deinen Söhnen sein wird, und werde sein Königtum befestigen.« – Vgl. Mt 1,1; Apg 2,30f.; 13,23.

Lk 1,42: »Gesegnet ist die Frucht deines Leibes!«

Apg 2,30f.: »Da er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, von der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron zu setzen, hat er voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, dass er nicht im Hades zurückgelassen worden ist noch sein Fleisch Verwesung gesehen hat.«

Apg 13,23: »Aus dessen [Davids] Geschlecht [Samen] hat Gott nach Verheißung dem Israel als Erretter Jesus gebracht.«

Röm 1,3: »... der aus dem Geschlecht [Samen] Davids gekommen ist dem Fleisch nach.«

Röm 9,5: »... deren die Väter sind und aus denen, dem Fleisch nach, der Christus ist, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen.«

Gal 3,16: »Abraham aber waren die Verheißungen zugesagt und seinem Nachkommen [Samen]. Er sagt nicht: ›und den Nachkommen [Samen]‹, als von vielen, sondern als von einem: ›und deinem Nachkommen, welcher Christus ist‹.« – Vgl. 1Mo 22,18.

2Tim 2,8: »Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten, aus dem Geschlecht [Samen] Davids, nach meinem Evangelium.«

Wir schließen uns dieser Argumentation an und distanzieren uns hiermit nachdrücklich von der Auffassung, Maria sei nicht die biologische Mutter, sondern nur die »Leihmutter« des Herrn Jesus gewesen.

Die Redaktion

Erneuern Sie Ihre Garderobe!

»So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld [...]! Über alles aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.« (Kol 3,12.14)

Haben Sie sich schon mit den Modetrends 2023 befasst? Würden Sie sich diesbezüglich beraten lassen? Paulus als »Fachverkäufer für Textilien der besonderen Art« hilft Ihnen gern:

»In diesem Frühjahr ist **herzliches Erbarmen** gefragt. Erbarmen heißt, nicht vor dem Spiegel zu verharren und sich um sich selbst zu drehen, sondern die Bedürfnisse des anderen wahrzunehmen. Dieses Outfit lässt sich alltagstauglich mit **Freundlichkeit** kombinieren. Sie ist aus weichem Stoff gefertigt und in ruhigen, hellen Farben erhältlich. Oder **Demut** – übrigens erst mit dem Aufkommen des Evangeliums in Mode gekommen – ist ein zurückhaltender Überwurf, der nichts mit Unterwürfigkeit zu tun hat. Ein schönes, schlichtes Kleidungsstück ist auch die **Sanftmut**. Man trägt sie bei Anlässen, wo Streit entstehen kann. Nicht zuletzt steht einem Christen

auch **Geduld** sehr gut. Geduld zu tragen heißt, vieles besser zu ertragen. Sportlich geschnitten zieht man sie an, wenn man ein bestimmtes Ziel erreichen will.«

»Dazu«, so Paulus, »empfehle ich einen außergewöhnlichen Gürtel – nicht aus Echtleder, sondern aus echter **Liebe**. Er hält alle diese Kleidungsstücke zusammen. Die Liebe ist nicht bloß ein Accessoire, sondern sie ist das, was diese Kollektion überhaupt erst ausmacht: das »**Band der Vollkommenheit**«. »Vollkommenheit« steht für »ganz machen«. Ohne Liebe ist das übrige Auftreten eher unansehnlich.«

Was ist schon Erbarmen ohne Liebe? Ein Krampf. Was ist Güte ohne Liebe? Schauspielerei. Die vorgestellten Teile aus dem paulinischen Produktsortiment garantieren Ihnen einen neuen, höchst attraktiven Stil.

Markus Wäsch

(aus: *IDEA* 9/2023, S. 18)